

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, Halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inskrate nach aufliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Budapest, 8. Dezember.

Die Entwicklung der Dinge im Orient ist nicht nur dem Völkerrecht und dem Frieden und den allgemeinen Interessen des Erdtheils vererblich, sie nimmt auch für die speziellen österreichisch-ungarischen Interessen einen immer bedrohlicheren Verlauf. Wir haben bei der traurigen Aufgabe, die Mißerfolge der Wiener auswärtigen Politik zu registriren, niemals vergessen, daß Baron Haymerle die Erbschaft des Grafen Andrássy nicht cum beneficio inventarii übernehmen konnte, und Alles, was jetzt wider unser Recht und Interesse geschieht, die naturnothwendige Folge der während der Orientkriege den Russen seitens der Lenker unserer Monarchie erwiesenen Kameradschaft und der bosnischen Politik ist. Der jetzige Bewohner des Ballplatz-Palais darf sich, von vereinzelt Ausnahmen abgesehen, nicht darüber beklagen, daß ihm seitens der ungarischen Presse Vorurtheile und Mißtrauen entgegen gebracht wären. Unser Blatt besonders ist bemüht gewesen, seine Mißerfolge mit Schwierigkeiten der nicht von ihm verschuldeten Situation und mit dem Zwange zu erklären, welcher von den faktischen Lenkern der auswärtigen Politik geübt wird. Nachgerade jedoch häufen sich die Mißerfolge derart, daß wir nicht nur die geheimen Neigungen der Inspiratoren, auch die Unzulänglichkeit des Werkzeuges als Ursache ansehen müssen.

Daß die Austragung der Dulcigno-Frage eine eklatante Niederlage Oesterreich-Ungarns bedeutet, haben wir kürzlich aus Haymerle's und Andrássy's Verhalten auf dem Berliner Kongress nachgewiesen. In der serbisch-österreichisch-ungarischen Eisenbahn- und Handelspolitischen Frage haben wir zwar durch Nikits' Sturz einen theoretischen Sieg errungen, doch in der Praxis kommen wir nicht vom Flecke. Die in Wien gepflogenen Unterhandlungen haben soeben eine Unterbrechung erfahren, und wenn selbst beiderseitig der beste Wille herrschen sollte, so wäre doch kein für unsere Monarchie günstiges Resultat zu erhoffen. Serbien hat sich durch die seitens Nikits' mit England abgeschlossene Konvention derart die Hände gebunden, daß es höchstens von Oesterreich-Ungarn Konzeptionen nehmen, doch deren keine wesentlichen geben kann. Vor dem Abschlusse jener Konvention — damals war noch Andrássy am Ruder — hätte die Entwicklung der vor zwei Monaten erwiesenen Energie große Erfolge erringen können — jetzt ist's für letztere zu spät.

Noch trauriger stehen die Dinge betreffs der bulgarischen Eisenbahnfrage. Wir haben schon vorgestern erwähnt, daß Haymerle's nach Sophia gerichtete Drohnote ein Schlag in's Wasser gewesen ist. Die Wichtigkeit unserer Behauptung ergibt sich aus einer heute vorliegenden Inhaltsangabe der Antwort, welche von Zankoff auf jene Drohnote ertheilt worden ist. Bulgarien weist nämlich die Forderungen in schroffer Weise zurück. Oesterreich-Ungarn, heißt es in der Antwort, habe darauf zu sehen, daß seine eigenen und die Verbindlichkeiten Serbiens erfüllt werden. Sei dies einmal der Fall und nähere sich der Eisenbahnbau der bulgarischen Grenze, so werde die bulgarische Regierung auch den Bau der Linie von Pirov nach Sophia ausführen und in der Vollendung derselben keine Stunde Verzögerung eintreten lassen. Uebrigens entziehe sich dasjenige, was die bulgarische Regierung in der Zwischenzeit zum Wohle des eigenen Landes zu thun für gut befindet, gänzlich sowohl der Beurtheilung, als dem Einflusse Oesterreich-Ungarns.

Verlekkender, als es in dieser Antwort geschehen, ist wohl eine Großmacht noch niemals seitens eines kleinen Vasallenstaates behandelt worden. Und welches ist die Replik Haymerle's auf Zankoff's Grobheit gewesen? Was unser Minister des Auswärtigen in Worten geantwortet hat, wissen wir nicht; aber seine in Thaten gegebene Antwort

besteht darin, daß er, die Rechte der Pforte mit Füßen tretend, geholfen hat, dem Vertreter Bulgariens, also eines türkischen Vasallenstaates, den Eintritt in die Donau-Kommission zu ermöglichen. Wie Bulgarien dafür dankt, hat der in unserer letzten „Tagesgeschichte“ erzerpirt Artikel das „Bulgar.“ erwiesen. Wir verlegen die Macht, deren Vertreter für Oesterreich-Ungarns Interesse eingetreten wäre und protegiren unsere wüthendsten Feinde. Da ist es denn kein Wunder, daß unser Vertreter in der Donau-Kommission vor dem Widerspruche Rumäniens und Bulgariens den Rückzug angetreten und, wie heute berichtet wird, am Samstag den Verzicht auf die Diskussion des Avant-projet ausgesprochen und sich mit einer „einfachen vorbereitenden Prüfung“ begnügt hat. Also auch dort, wie überall, Rückzug und Niederlage. In der Brust jedes Patrioten streiten sich Scham und Zorn ob dieser Mißerfolge und Demüthigungen und die bange Frage ist berechtigt: Was soll aus Oesterreich-Ungarn werden, wenn seine Parlamente noch länger eine Politik dulden, die zu so kläglichen Resultaten geführt hat?!

Budapest, 8. Dezember.

* Heute hat die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses den Bericht authentifizirt, welchen sie in Betreff des Gesetzentwurfes über die Konsumsteuern dem Abgeordnetenhause morgen unterbreiten wird. Bevor jedoch die Authentifikation erfolgte, fand die definitive Abstimmung über den Gesetzentwurf statt. Der Kommissionspräsident Paul Szontagh (Neograd) erinnerte nämlich daran, daß einige Mitglieder der Kommission zu Beginn der Berathung ihre Zustimmung zum Gesetzentwurf vom Verlaufe und den Resultaten der Spezialberathung abhängig machten; da nun in der Spezialberathung thatsächlich verschiedene einschneidende Veränderungen vorgenommen wurden, halte er für nothwendig, die Frage, ob die Kommission den nun wesentlich modifizirten Gesetzentwurf annehme, zur Abstimmung zu bringen. Die Abstimmung ergab, daß die Majorität der Kommission den Gesetzentwurf in seiner jetzigen Fassung annahm. Zugleich sprach die Kommission dem Referenten Alexander Hegedüs für die in dieser Angelegenheit entwickelte emsige und ausdauernde Thätigkeit ihren Dank und ihre Anerkennung aus. — Die nächste Sitzung der Finanzkommission ist auf künftigen Sonntag anberaumt. Damals sollen die Gesetzentwürfe über die Eisenbahn-Verbindungsbrücke und über die Entrepots zur Berathung gelangen; dann wird der auf die Donauregulirung bezügliche Gesetzentwurf, ferner, sobald die Kommunikationskommission damit fertig geworden ist, die Vorlage über die Eisenbahn Zentca-Serajewo folgen.

* In der heutigen Konferenz der Regierungspartei skizzirte Minister Trefort die Antworten, die er auf die Interpellationen Urányi's und Frányi's (betreffend die Aufnahme ungarischer Gymnasialschüler in die Militär-Realschulen und die Autonomie der Katholiken) ertheilen wolle; die Partei nahm die Antworten zustimmend zur Kenntnis. Ebenso wurde der bekannte Beschluß der Petitionskommission in Angelegenheit der Seemanns-Affaire genehmigt. Der Präsident meldete hierauf, daß im Wege des im Klub aufliegenden Sammelbogens zu Gunsten der Agrarer 1475 fl. eingegangen sind, welche Summe bereits ihrer Bestimmung zugeführt worden ist.

* Banus Graf Bejacevics hat bei seiner jüngsten Anwesenheit in Budapest an den Berathungen über die Modalitäten der Staatshilfe für Ungarn und Kroatiens theilgenommen. In Betreff dieser Staatshilfe, welche in der Form eines Darlehens gewährt werden soll, erfährt die „Agrarer Ztg.“ Folgendes: „Unseren Informationen zufolge soll das der Stadt und dem Lande zu gewährende Anlehen von Seite des Staates eine Million Gulden betragen, für welche im ersten Jahre (1881) gar keine Zinsen zu entrichten sind. Ein Theilbetrag hiervon, wir glauben 100,000 fl., verbleibt auch fernerhin als unverzinsliches, in zwölf Jahresraten rückzahlbares Darlehen, während der Restbetrag den Umständen der Darlehenswerber angemessen in zehn, zwanzig- oder dreißigjährigen Annuitäten mit vierprozentiger Verzinsung zurückbezahlt wird.“

* Ueber die im heutigen Artikel erwähnten Samstags-Sitzung der Donaukommission wird der

„Neuen Freien Presse“ aus Galatz vom 5. d. M. geschrieben:

Der Telegraph wird Sie zweifelsohne bereits im Kenntniß gesetzt haben, daß die europäische Donau-Kommission soeben den Beschluß gefaßt hat, einen neuen Entwurf zur Regelung der Flusspolizei auf der Donau auszuarbeiten. Dieser Beschluß wurde in der gestrigen Sitzung gefaßt. Gleich nachdem die Leitung des österreichisch-ungarischen sogenannten Avant-projet festgestellt, ergriffen nacheinander der serbische und der bulgarische Delegirte das Wort und erklärten, daß sie nicht vorbereitet seien, um sofort in die Diskussion des Avant-projet einzutreten, weil man ihnen dasselbe nicht zur rechten Zeit mitgetheilt habe, um es studiren zu können, und sie so gewissermaßen überrumpelt worden seien. Sie begehren demnach, daß man es ihnen mittheile und ihnen bis zur nächsten Session der Kommission Zeit lasse, dasselbe zu erwägen. Der rumänische Delegirte unterstützte seinen serbischen und bulgarischen Kollegen. Die Diskussion war eine sehr lebhaft. Als nun der österreichisch-ungarische Delegirte die reservirte Haltung der Delegirten der übrigen Mächte wahrnahm, schlug er vor, daß die Kommission selber einen anderen Entwurf zu einem Reglement abfassen möge, der dann den betreffenden Regierungen mitzutheilen sei, um von ihnen geprüft zu werden und daß die Kommission hierauf in die Erörterung desselben eingehen solle. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen und die nächste Sitzung für Dienstag, den 7. d., anberaumt, in welcher die Ausarbeitung des neuen Entwurfes beginnen solle. Auf diese Art erscheint also das österreichisch-ungarische Avant-projet beseitigt.

Ausland.

Budapest, 8. Dezember.

Zur Tagesgeschichte.

Die Diplomatenzusammenkunft in Friedrichsruhe bildet noch den Gegenstand der öffentlichen Diskussion. Offiziös wird zwar betont, daß sich die zwischen Bismarck, Hohenlohe und St. Vallier jüngst in Friedrichsruhe gepflogenen Besprechungen lediglich auf die Orientfrage, keineswegs auf die Zukunftskönigreiche an der unteren Donau oder kommunizistische Angelegenheiten bezogen hätten. Ueber den Standpunkt der Mächte in der Orientfrage heißt es in diplomatischen Kreisen, die Durchführung des Berliner Traktates sei unabweisbar nothwendig, daher sei die montenegrinische Frage, deren Lösung auf dem Kongresse vorgesehen worden, auch ausgetragen worden. Die Lösung der griechischen Frage dagegen sei im Traktat offen gelassen. Die Berliner Konferenz beschloß lediglich, den Plan des Ausgleiches der Ausführung den interessirten Mächten vorzubehalten. Die jetzige Aufgabe sei, den Ausgleich zu finden, welcher beiden Theilen annehmbar sei. Die Türkei werde voraussichtlich einen geringeren Länderverlust, als durch das Votum der Konferenz ihr zugebracht, erleiden.

Man betont ferner aus Paris, daß zwischen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Frankreich ein herzliches Einvernehmen in Betreff der orientalischen Frage bestehe, während England noch immer gern mit Rußland vorgeben möchte. In Paris findet dieser Plan in maßgebenden Kreisen heute so wenig Anklang, als vor den letzten Erklärungen Barthélemy Saint-Hilaire's im Senate und in der Deputirtenkammer. Die Schritte, welche in Paris neuerdings versucht wurden, um Frankreich mitzureißen, sind ohne Erfolg geblieben.

Im französischen Senate gab es neulich wieder eine stürmische Scene. Am 7. d. M. verlangt Gavarde eine Enquete über das Vorleben des Ministers Constans. Die Linke verlangte die Beseitigung des Antrages durch die Vorfrage. Gavarde behauptet, die Vorfrage sei unzulässig. Say wies das Gegentheil nach. Es entsteht ein großer Lärm, die Rechte und die Linke schreien durcheinander. Gavarde will den Antrag begründen. Die Linke verlangt die Abstimmung. Pasquier und Paris sprechen dafür, die Begründung zu gestatten. Gavarde bestreift sechs mal die Tribüne und remonstrirt, man könne einen unbekanntem Antrag nicht verwerfen. Say läßt abstimmen, ob die Begründung stattfinden solle; 148 Senatoren stimmen dagegen, weil sie die Standalgeschichten Gavarde's nicht hören wollten, 122 dafür. Bei der Vorfrage, ob der Antrag in Betracht zu nehmen sei, absentirt sich die ganze Rechte; von 160, die zurückbleiben und stimmen, lehnen 156 die Betrachtung des Antrages ab.

Es circuliren neuerdings Gerüchte über stehende Zerwürfnisse im britischen Kabinete. Man geht selbst so weit, zu behaupten, der Bischof von Irland, Lord Cowper, sei unzufrieden mit seiner Stellung in Dublin und wüßte abzutreten. — Par-

neil's Speech in Waterford hat große Konfession hervorgebracht, da er dort offen und unverhohlen die Rebellion gepredigt. Parnell sagte, das Kabinet verdiene Mitleiden wegen der Stellung, welche es einnehme und die es nötige, alle Traditionen umzustossen und alle zur Zeit der Wahlen gegebenen Versprechungen zurückzunehmen. Selbst Gladstone müsse die in Midlothian ausgesprochenen Worte verschlucken. Ein weiterer Grund des Mitleidens sei, daß Parnell nicht einsehe, wie Gladstone es möglich machen könne, die irische Frage zu ordnen, ohne sein Kabinet zu modifizieren. Betreffs Boycott's sagt Parnell, die Regierung sei bemüht, mehrere tausend Mann Truppen und Polizei in Bewegung zu setzen, um einige Aüben von den Feldern einzuheimsen; das hätte man unterlassen müssen; man möchte morgen die Habeas Corpus-Acte suspendiren, dürfe es jedoch nicht thun, ehe man ihn im Parlamente gehört habe. Wenn es der Regierung gelingen sollte, die Macht zu erlangen, um Alle ins Gefängniß zu werfen, so würde dieselbe doch nicht weiter vorgeschritten sein, als jetzt. Alle Akten müßten als Makulatur betrachtet werden, denn es sei unmöglich, Irland zu regieren, wenn man gegen den Willen der Majorität des Volkes handle.

Man bedauert allgemein, daß Oerrichter May in Dublin seine Weigerung in Sachen Parnell's in so schroffer Weise ausgesprochen habe. Dillon, ein Mitglied der Landliga, erklärte bei einem öffentlichen Meeting zu Malahide Folgendes: Wenn der Lord Oerrichter von Irland sich erkühne, die Richterbank zu profituiren, indem er infame und läugnerische Anklagen gegen ihn und seine Genossen schleudere, so dürste der Hermelin den Richter nicht davor schützen, daß er ihm das Wort „Lügner“ direkt in's Gesicht schleudere. Die Definition eines Lügners bestehe darin, daß derselbe mit Vorbedacht eine Unwahrheit sagt, wissend, dieselbe sei unwahr. Der Oerrichter May falle durch seine Rede unter diese Bezeichnung; er sei ein Lügner, ein feiger Lügner, da er seine Lügen von einem Platze aus sprach, der ihn vor den Folgen schütze, die er zu fürchten hatte, wenn er es gewagt hätte, anderswo so zu sprechen.

Lokal-Anzeiger.

Die deutsche Theaterfrage.

Drei Monate nach ihrer unglimpflichen Abweisung klopft die deutsche Theaterfrage wieder an die Pforte des städtischen Rathungssaales. Seitdem haben sich die Käfte bedeutend abgekühlt und, wie es scheint, ist dies auch mit den Gemüthern der Fall. Graf Aurel Desseffy, der bedeutendste Publizist, der je für die Spalten einer ungarischen Zeitschrift geschrieben, hebt in einer Besprechung der Municipalfrage jene „charakteristische Eigenthümlichkeit“ der Nation hervor, welche dieselbe, „ist einmal der Kreis der Verwirrung durchlaufen, stets zu den Gesetzen der Vernunft zurückkehren läßt.“ In dem gegebenen Falle haben sich die Besonnenheit und das nüchterne Urtheil weit früher eingestellt und noch ehe der verhängnißvolle Kreis durchgemessen ward, sind die wackeren Repräsentanten unserer Stadt zur Ueberzeugung gelangt, daß unsere bürgerliche Existenz mit genug der Jährlichkeiten verbunden und es demnach höchst überflüssig sei, neues Ungemach vom Zaune zu brechen. Nach den Aeußerungen zu urtheilen, welche in den gestern und heute abgehaltenen Bezirksversammlungen gefallen, ist glücklicherweise Niemand mehr geneigt, in dem bescheidenen Hause in der Wollgasse den Grund „patriotischer Beklemmungen“ zu erblicken. Die mit Selbstbewußtsein auftretende nationale Kunst kann wahrlich jener gebrechlichen Brücke entzathen, als welche dem reiferen Urtheile die Ausschließung fremder Konkurrenz erscheinen muß. Außerdem aber stehen der Regierung und dem Parlamente ein ganzes Arsenal legitimer Mittel zur Verfügung, um den weiteren Aufschwung der ungarischen Kultur zu fördern und man hat es nicht nötig, zu Gewaltthaten zu schreiten, welche nach Innen nur wenig nützen, in Auslande aber nur neue Gechässigkeiten hervorrufen müssen. Damit möchten wir aber keineswegs zugetan haben, daß das Echo, welches der vor drei Monaten gefaßte Beschluß der 77 bei einigen unserer „guten Freunde“ da draußen hervorgerufen, auch nur das geringste Verdienst an der mittlerweile eingetretenen Ermüthierung beanspruchen könne. Die zum Theile ganz ungerechtfertigten, zum Theile höchst lächerlichen Repräsentanten, welche außerhalb unserer Grenzen inszenirt wurden, waren eher geeignet, Del in das Feuer zu gießen, als eine abkühlende Wirkung hervorzurufen. Wenn demnach in der morgigen Versammlung der Stadtrepräsentanz die Frage des deutschen Theaters trotzdem zu einem befriedigenden Abschlusse gelangt, so wird dies in der löblichen Absicht geschehen, um den gestörten Frieden unter den Bürgern derselben Stadt wiederherzustellen und nach dem natürlichen Gesetze, wonach die besonnene Ruhe im Kampfe mit der erdhigsten Phantasie stets die Oberhand zu behalten pflegt.

Die Haltung der städtischen Repräsentanten in den bereits erwähnten Vorlesungen läßt uns nicht nur von der morgigen Plenarversammlung ein befriedigendes Resultat erwarten, sie gestattet auch den Schluß auf einen würdigen Verlauf der Debatten. Der Fanatismus ist eine gefährliche Waffe, ihr Gebrauch könnte nur dort entschuldigt werden, wo es gilt, zum Schutze einer halb verlorenen Sache gegen erdrückende Uebermacht einzustehen, aber er schrumpft zum lächer-

lichen Spielzeuge in der Hand Desjenigen zusammen, der die Macht und das Gesetz auf seiner Seite hat.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 8. Dezember.

*** Eine Ueberraschung für den Kronprinzen.** Aus Prag wird vom 7. d. geschrieben: „Als vorgestern der Kronprinz in der Ursuliner-Kaserne erschien, war er durch eine Aufmerksamkeit der Offiziere sichtlich angenehm überrascht. Sämmtliche Offiziere des Regiments trugen im Knopfloche blaßrothe Rosen — die Lieblingsblume der Braut des Kronprinzen, in diesem Falle der Farbe des Regiments entsprechend. Es hatte keine geringe Mühe gekostet, die genügende Anzahl von Rosen zu verschaffen. Graf Thun hatte solche von J. Lorenz bestellt. Dieselben kamen zwar an, jedoch in verwelktem, also unbrauchbarem Zustande. In letzter Stunde wurden die Rosen noch in Prag aufgetrieben.“

*** Der zweite Band der Schriften Kossuth's** ist bereits vollständig gedruckt und wird noch in diesem Monat versendet. Der Band ist fast so groß wie der erste. Er hat kein Vorwort. Sein Inhalt setzt die Erzählung der Geschehnisse nach dem Friedeusschlusse von Villafranca fort und reicht bis zum September 1860. Er enthält viele interessante Details über die damaligen ungarischen Bewegungen, obzwar Kossuth diesbezüglich mit der größten Diskretion vorgeht. Kossuth ist im Besitze von Briefen, welche von hervorragenden Staatsmännern stammen, die gegenwärtig eine Rolle spielen; aber er erklärt, dieselben nicht zu veröffentlichen, sondern versiegelt seinen Söhnen zu hinterlassen.

*** Duell Rohonczy - Esterházy.** Ueber dieses Duell waren in den letzten Tagen in den Journalen viele unrichtige Nachrichten mitgetheilt. Es hieß zuerst, Herr Guido von Rohonczy habe in dem Duell den Grafen Nikolaus Esterházy, dann einen Grafen Aláffy zum Gegner gehabt; man berichtete über zerbrochene Säbel, über schwere Verwundungen der Kämpfer und ihre Flucht in das Ausland. Wir sind heute in der Lage, gegenüber all' diesen unrichtigen Mittheilungen Authentisches über das letzte Duell des Herrn Guido v. Rohonczy zu berichten. Der Gegner Rohonczy's war nicht Graf Nikolaus, der bekannte Sportsman, sondern Graf Moriz Esterházy. Die beiden Herren stehen schon seit Langem in einer gewissen Gegnerschaft zu einander und so genügte unlängst ein kleiner Wortwechsel nach der Tafel, das Duell herbeizuführen. In dem Zweikampfe entschied bereits der erste Gang. Rohonczy führte einen heftigen Hieb gegen Esterházy, so zwar, daß er die Kraft über seine Klinge verlor. Graf Esterházy parirte glücklich und führte nun seinerseits einen Hieb gegen die Schulter des Angreifers. Der Säbel saß in der Schulter Rohonczy's fest, ist aber nicht zerbrochen, wie fälschlich berichtet wurde. Von den Duellanten und Sekundanten hat Niemand die Flucht ergriffen; sie befinden sich sämmtlich in der Hauptstadt. Graf Moriz Esterházy hat keinerlei Verletzung davongetragen. Die Verwundung Rohonczy's ist ganz ungefährlich; der Patient dürfte nach der Aussage seines Arztes das Bett bereits in zwei Wochen verlassen können. Guido v. Rohonczy ist Abgeordneter, Graf Moriz Esterházy das jüngste Mitglied des Oberhauses. Bei einer gerichtlichen Verfolgung müßte vorerst die Auslieferung der Beiden vom Reichstage verlangt werden. Graf Moriz Esterházy ist der Majorats Herr der Pápaer und Ugoder Herrschaften (bei 50,000 Joch) und bekannt als Sportsman — er verwendet heuer 30,000 fl. auf die Bereidung der Pferde durch den Ankauf ausländischer Vollblutpferde für seine heimischen Gestüte. Er gilt als lebenswürdig und splendor Kavalier. Unsere Leser werden sich vielleicht noch erinnern, daß Graf Moriz Esterházy im „Tavas“-Bazar Fräulein Margit Bogdán tausend Gulden für eine Flasche Champagner einhändigte.

*** Landes-Frauen-Industrie-Ausstellung.** In der heutigen Sitzung des Exekutiv-Komite's wurde berichtet, daß das Handelsministerium zur Förderung der Exposition 2000 fl. bestimmt und das Komité hievon verständig hat.

*** Goldstein und Horn.** Wir erhielten heute die folgende briefliche Mittheilung: „Sie führten in Ihrem Blatte vom 5. d. unrichtig an, daß die Mutter des Herrn Julius Goldstein eine Schwester weiland Eduard Horn's wäre. Die Verwandtschaft datirt bloß daher, daß der Vater Goldstein's der Schwager eines Schwager's Horn's ist; seine Mutter aber ist eine geborene Glücklich.“

*** In Angelegenheit der Wehly'schen Defraudation** wird heute berichtet, daß einige der entwendeten Gegenstände bereits zu Stande gebracht sind. Leopold Wehly hat nämlich in dem Pfandleih-Vermittlungsgeschäfte der Preis und Kohn einen Diamantschmuck von seltener Schönheit und besonderem Werthe gegen 3500 fl. und bei dem Geldwechsler Karl Weisfeld auf dem Karlsring verschiedene Werthpapiere gegen 2000 fl. veräußert. Die Vorschuß-Aktiengesellschaft hat diese Gegenstände bereits ausgelöst.

*** Waarenhalle.** Wie eine Lokalcorrespondenz berichtet, haben die Herren Karl Kerkapoly, Karl Galgoczy und Larnoczy im Auftrage ungarischer Industrieller die Pläne und Kostenvoranschläge zum Bau einer Waarenhalle in der Hauptstadt ausgearbeitet.

*** Todesfall.** Gestern ist die verwitwete Frau Antonie Koczey in ihrem 60. Lebensjahre gestorben; das Leichenbegängniß wird am 9. d., Nachmit-

tags 3 Uhr, vom Trauerhause aus (Radialstraße 90) stattfinden.

*** „Naschi-Waschi“-Banken in der Hauptstadt.** Der „Budapesti Sürgöny“ weiß heute viel Interessantes von den „Naschi-Waschi“-Banken zu erzählen, die nach wie vor in Budapest floriren. In dem Kaffeehause „zu den sieben Kurfürsten“ hält nach der genannten Korrespondenz der erst jüngst wegen Hazardspieles abgestrafte Lipp die Bank, in dem Kaffeehaus „zu den zwei Husaren“ ist Oufelchen Sándor der Entrepreneur einer Bank und in dem Ringer'schen Kaffeehause auf dem Raloviplatze gibt es gar mehrere „Vacsis“ dieser Sorte. Die Bankhalter dieser „Naschi-Waschi“-Unternehmung sind nämlich Mitglieder einer wohlorganisirten Hazardspiel-Kompagnie, welche seit Jahren das verbotene Spiel in Budapest übt und bereits an verschiedenen Orten Spielhöllen unterhielt. Die Namen dieser Herren sind: Wejger, Kainer und Laczi Klein. Der Cafetier Ringer soll für das erste Spiel Karten 12 fl. für die weiteren Spiele Karten 2—3 fl. jeden Abend erhalten, wogegen er für die „Ruhe und Sicherheit“ der Spieler zu sorgen hat. Wie „Sürgöny“ erzählt, ist dieses Kaffeehaus von den „Damen vom Stande“ und sonstigen Marktbesuchern frequentirt, welche hier in der Regel ihren Markterlös verspielen. Samstag Nachts lassen auch viele Handwerker ihren Wochenlohn auf dem grünen Tische. Es wäre zu wünschen, daß die Polizei diesem Treiben ein Ende mache.

*** Ein mysteriöser Selbstmord.** Heute Nachts halb 2 Uhr wurde in der Gärtnergasse von einer Polizeipatrouille ein elegant gekleideter junger Mann in bewußtlosem Zustande aufgefunden und ins Rudospital transportirt, wo er im Krankenzimmer Nr. 3 untergebracht wurde. Der inspektionirende Arzt nahm an dem jungen Manne Spuren einer Vergiftung wahr und richtete sein Bestreben dahin, den Bewußtlosen wieder zum Leben zu bringen, was ihm nach vielen Bemühungen gelang. Doch der junge Mann verweigerte hartnäckig jedwede Auskunft über seinen Namen und seine Wohnung. Später erzählte der Mann den übrigen Kranken im Spital, daß er ein Opfer unglücklicher Liebe sei. Er gab an, der Sohn einer angesehenen hauptstädtischen Familie zu sein und mit einer Kellnerin ein Liebesverhältniß gehabt zu haben. Nach Entwendung einer großen Geldsumme wurde er mit seiner Geliebten flüchtig, bereitete mit ihr das Ausland und kehrte mit ihr in der vorigen Woche nach Budapest zurück. Seine Familie, bei der er erschien, verweigerte ihm die Aufnahme. Er bezog daher mit seiner Geliebten ein Monatzimmer. Einige Tage darauf bemerkte der Unbekannte, daß seine Geliebte mit einem anderen jungen Mann verkehre, und in der That verließ sie ihn bald. Dies führte ihn dazu, seinem Leben in selbstmörderischer Weise ein Ende zu machen. Bald nachdem der Mann seine Erzählung beendet hatte, hauchte er sein Leben aus. In den Taschen seines Rockes wurde eine rothe Brieftasche gefunden, in der unter vielen Photographien auch die eines hübschen Mädchens sich befand, welches die Geliebte des Selbstmörders gewesen sein dürfte. Sonst wurde in seinen Taschen nichts vorgefunden, was zur Herhellung seiner Identität dienen könnte. Die Leiche des Selbstmörders wurde in die Totenkammer übertragen und dort secirt. Es wurde konstatiert, daß der Unbekannte seinem Leben mittelst Morphiams ein Ende gemacht hat. Der Selbstmörder war mittlerer Statur und konnte 24 bis 27 Jahre alt sein. In einer Westentasche des Verstorbenen wurde seine Photographie gefunden, durch welche es vielleicht gelingen dürfte, seinen Namen und Stand zu eruirten.

*** Der Ankauf des Lükör-Palais** durch das Aerar für das Handelsministerium dürfte nicht zu Stande kommen. Wie nämlich „Gyorsfutár“ berichtet, hat eine Kommission konstatiert, daß sich die Wohnräume des Palais zu Kanzleilokalitäten nicht eignen.

*** Macz Pali** mit seiner Kapelle ist für den nächsten Dienstag wieder nach Gödöllö berufen worden, um dem Hofe ungarische Weifen aufzuspielen.

*** Erstürmung einer „Banknotenfabrik“.** In Hermannstadt wurde dieser Tage ein Jurist, Namens Wilhelm, beim Kartenspielen dabei ertappt, daß er fortwährend falsche Fünfernoten wechsle. Man verhaftete ihn und er legte sofort ein Geständniß ab, wonach der Erzeuger der falschen Noten Andreas Deák, mit seinem wirklichen Namen Béni B., in Alvincz sei, wo er sein Haus zu einer förmlichen Banknotenfabrik umgestaltet hat. Der Hermannstädter Gerichtshof erstattete hieron sofort dem Karlsburger Gerichtshofe Bericht und der Karlsburger Staatsanwalt berief sämmtliche Bezirksgendarmen in telegraphischem Wege ein. Unter Führung eines Gendarmerie-Oberlieutenants begaben sich nun 28 Gendarmen in Begleitung des Richters Bassiotta, des Notärs Schiekl und des Staatsanwalts Henter des Nachts nach Alvincz und umringten das Haus Deák's. Als dieser merkte, daß sein Haus umzingelt sei, versammelte er dasselbe von innen und während er die falschen Banknoten nacheinander ins Feuer warf, schoß seine Frau aus verschiedenen Fenstern auf die Angreifer, ohne jedoch Jemanden zu verletzen. Auf die Drohung des Gendarmerie-Oberlieutenants, daß, wenn er nicht öffne, das Haus über seinem Kopfe angezündet werden solle, ergab sich Deák endlich und er, sowie seine Frau wurden festgenommen und gefesselt. Die falschen Banknoten waren bereits verbrannt, aber die Maschine, Matrizen etc. wurden vorgefunden. Deák war im Orte als Photograph und Maschinist bekannt. Der Fall erregte daselbst großes Aufsehen. Deák ist bereits einmal wegen Banknotenfälschung eingesperrt gewesen, war jedoch aus dem Kerker geflüchtet.

*** Louise Engel,** die Modistin, welche bekanntlich auf einige Tage verschwunden ist, hat, wie eine Lokalcorrespondenz berichtet, zur Bestreitung aufgelauchter Gerüchte

über ihren Aufenthalt während der Zeit, da man sie suchte und nicht fand, der Polizei die Erklärung abgegeben, daß sie zufolge eines Zwistes mit ihrer Mutter das elterliche Haus verlassen und sich zu ihrer Schwester Louise S i e b e r t in der Sporergasse begeben habe, wo sie sich aufhielt, bis sie es für gut fand, zu den Eltern zurückzukehren. Mit dieser Erklärung wird die „Affaire“ hoffentlich definitiv beschlossen sein.

Einbruchsdiebstahl. Großes Aufsehen erregte heute ein in der Nacht verübter Einbruchsdiebstahl. In der Trommelgasse Nr. 6, im sogenannten Staffenberg'schen Hause, ist seit zwei Monaten Mar C h r i s t, Wirbwaarenhändler, etablirt. Trozdem sich das Geschäft gegenüber der Polizeipostur befindet, erbrachen unbekante Thäter den Laden, bohrten ein Loch von der Straße aus in die Mauer und stahlen Wirbwaaren im Werthe von circa 600 fl. Trozdem die gestohlenen Waaren ein beiläufiges Gewicht von mehr als 5 Mtr. haben, entkamen die Diebe mit ihrer Beute. Einige Passanten wollen in der Nacht einen leeren Streifenwagen vor dem Hause gesehen haben und liegt die Vermuthung nahe, daß die gestohlenen Sachen auf denselben geladen wurden.

*** Hyrtl-Zubiläum.** Man schreibt aus Wien: Der 70. Geburtstag des berühmten Anatomen wurde in P e r c h t o l d s d o r f, wo Hyrtl zurückgezogen lebt, feierlich gefeiert.

Hyrtl hat sich jede Ovation von Seite der Gemeinde Perchtoldsdorf und Umgebung, welche ihm Fackelzüge, Illuminationen, Höhenfeuer u. zugebracht, ausdrücklich verboten. Nichtsdestoweniger haben es die Abgeordneten des Vereins der Ärzte des ersten Bezirkes Wiens unternommen, ihr Mandat zu vollstrecken und Hyrtl ihre Glückwünsche darzubringen. Die Deputirten, Dozent Dr. S c h e f f, Dr. v. M o d o s und Redakteur Dr. B. K r a u s, haben sich dieser Aufgabe in einer ausgezeichneten Weise entledigt. Dr. Kraus hielt eine Ansprache an den Jubilar, in welcher er diesem in tiefempfundener Sprache die Glückwünsche des Vereins darbrachte, die dem Jubilar Thränen der Nührung und Freude entlockten. Nach Worten ringend, erwiderte der große Meister des Wortes beiläufig Folgendes: „Ich lebe hier als Eremit und wüßte nicht, daß man sich um mich noch viel kümmere. Dieser Tag, der mir die Freude verschafft, so viele liebe Kollegen, Freunde und Schüler um mich zu sehen, zählt zu den glücklichsten und erhebenssten meines Lebens. Ich gehe nur danach, von Freunden, traute Kollegen umgeben zu sein, und darum fühle ich mich heute so sehr befriedigt und geehrt und bitte auch, dies Ihren Mandatären kundzugeben.“ — Nachmittags erschienen Vertreter der ärztlichen Vereine der südlichen Bezirke und der Leopoldstadt, die schon ausgestattete Adressen überreichten, welche Hyrtl mit großer Freude entgegennahm. Eine Anzahl von telegraphischen Begrüßungsadressen, darunter viele aus L o n d o n, R o m, P a r i s, N e w y o r k, M o s k a u, V o s t o n, P h i l a d e l p h i a u. s. w. liefen ein.

*** Selbstmord eines Rittmeisters.** Ueber den bereits telegraphisch kurz gemeldeten Fall berichten Wiener Blätter:

In einem Bureau des österreichischen Handelsministeriums, im ehemaligen St. Barbara-Stifte, hat sich gestern Nachmittags der pensionirte Rittmeister Friedrich G u t j a h r - H e l m h o f mittelst Cyankali vergiftet. Gutjahr-Helmhof, welcher seit einiger Zeit im Handelsministerium eine Diurnistenstelle bekleidete, äußerte sich vor vierzehn Tagen bereits, daß ihm das Leben zur Last sei, welche er demnächst abkürzeln werde. Da er dies in scheinbar fröhlicher Stimmung vorbrachte, legte man den Worten keine ernste Bedeutung bei und bald war die Neußerung ganz vergessen. Gestern Vormittags kam der Rittmeister wieder auf das früher erzählte Thema zurück und mit lächelnder Miene sagte er, der heutige Tag werde ihm Erlösung von seinem qualvollen Leiden bringen. Diesen Worten, welche auch diesmal nicht ernst genommen wurden, folgte jedoch leider bald die That. Während sich nämlich um 2 Uhr Nachmittags sämtliche Beamte aus dem Bureau entfernten, blieb er in seinem Zimmer zurück. Als um 5 Uhr Abends dessen Vorstand in seinem Bureau wieder erschien, fand er den Rittmeister als Leiche auf dem Boden liegen. Rasch herbeigeholte Aerzte konnten nur mehr den Tod des Unglücklichen konstatiren. Den polizeilichen Erhebungen zufolge hat Gutjahr-Helmhof eines Rückenmarkleidens wegen seinen Leben ein Ziel gesetzt. Reste des Eingangs erwähnten Giftes, das dem Unglücklichen den Tod gebracht, fanden sich noch in einem Glase vor, welches auf dem Schreibtische stand. Der Verstorbene war 42 Jahre alt und unverheirathet.

*** Wetterbericht.** Heute Nachts hatten wir einen mäßigen Frost, das Thermometer zeigte Morgens — 2,5 Grad R., am Tage war bei einer Temperatur von + 2 Grad R. Thauwetter. Die Himmelsansicht war veränderlich, bald heiter, bald trüb.

Es wird für einen großen Theil unserer verehrten Leserinnen von Interesse sein, zu erfahren, daß die seit 50 Jahren bestehende Hof-Modewaaren-Firma A l t e r und K i s s beschloffen hat, anlässlich der bevorstehenden Weihnachtsfeierlage ihr reichhaltiges Lager schon von heute ab zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen, weshalb wir auf die heute in unserem Blatte erscheinende Annonce dieses renommirten Geschäftes besonders aufmerksam machen.

V e r i c h t i g u n g. In der im Offenen Sprechsaal unserer gestrigen Nummer erschienenen Verlobungs-Anzeige soll es anstatt Leopold Löwenstein richtig „L e o p o l d L ö w e n s t e i n“ heißen.

Vereinsnachrichten.

(Zither-Verein.) In einer gestrigen Konferenz der Ausschussmitglieder des Zithervereins wurde beschloffen, den Präsidenten R o m e t h, welcher dem Vereine seinen Rücktritt angezeigt, zu ersuchen, daß er die Präsidentenstelle auch weiterhin behalte. Eine sofort entsendete Kommission erhielt inessen von dem Ministerialrathe N e m e t h einen abweislichen Bescheid. Die Anwesenden beschloffen ferner, zum Zwecke der Ausschließung des Vizepräsidenten F e r d. S c h u l t h e i ß aus dem Vereine die Einberufung einer Ausschussitzung zu verlangen.

(Der **Uttosner Schützengesellschaftsclub**) (Maschinenarbeiter) veranstaltet am 29. Januar 1881 einen Ball in den Lokalitäten der „ungarischen Krone“, dritter Bezirk.

Die Frage des deutschen Theaters

wurde heute in den Lokalitäten des D f n e r Clubs auch von den Repräsentanten des ersten und zweiten Bezirkes, deren 41 erschie en waren, besprochen. Die Konferenz gestaltete sich insoferne interessant, als betreffs der Haltung der Repräsentanten in der morgigen Generalversammlung auch einige Nebenfrage und Nebenumstände in eingehender Weise diskutirt wurden. Die Konferenz, welche sich mit 39 gegen 2 Stimmen für die Ertheilung der Konzession an Karl Ginter erklärte, nahm folgenden Verlauf:

Dr. **Orszagh** eröffnet die Konferenz, indem er den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit kennzeichnet. Er verliest des Weiteren den Beschluß der Generalversammlung vom 15. September, in welchem es heißt, daß die angeforderte Konzession der W i e n e r Bank nicht ertheilt werden konnte, weil dieselbe nicht die „rechtliche Qualifikation“ besaß. Ein prinzipielle Beschluß — sagt der Vorsitzende — sei demnach niemals gefaßt worden und unsere Hände sind demnach nicht im Geringsten gebunden. Er erjucht schließlich die Anwesenden, sich in der obschwebenden Frage zu äußern.

Als erster Redner ergriff **Sigmund Rupp** das Wort. Er konstatiert es vor Allem als eine beruhigende Erscheinung, daß die große Erregtheit geschwunden sei und führt als Beweise hiefür an, daß selbst von der gegenwärtigen Partei nur eine Vertagung beantragt wird und es demnach nicht ausgeschlossen ist, daß auch diese die Geneigtheit besitze, in Zukunft die Konzession zu ertheilen (Eine Stimme: nach Jahren!); daß ferner der Vertreter eines ausgezeichneten Blattes, welches die Verweigerung der Konzession gleich der Erstürmung der Bastille feierte, heute bereit ist, eine Konzession für kosmopolitische Vorstellungen — also in veredelter Weise auch für deutsche — zu ertheilen. Trozdem will er zur Frage sprechen, da er erklären möchte, daß er in der Theaterangelegenheit kein patriotisches, nationales Moment sehe, daß dieselbe unsere, auf starker Basis ruhende Nationalität nicht gefährde, und weil er es schließlich nicht unausgesprochen lassen will, daß er — genau so, wie er seinerzeit die Agitationen der ungarischen Presse verdammt — heute ebenso die Gegenagitationen der ausländischen und Wiener Presse verurtheile. Weil er wünschte, daß Jeder nach seinem Belieben sich unterhalten könne, erkläre er sich für die Ertheilung der Konzession. (Beifall.)

Emerich Zwánka beginnt mit der Bemerkung, den Vertagungsantrag K r á t h i s können ernste Männer nur als eine Satire betrachten. Daß wir eine u n g a r i s c h e Hauptstadt wollen, sei natürlich (Zustimmung), aber es sei lächerlich, aus diesem Grunde alles Nicht-ungarische in Acht zu erklären. Als er noch Offizier war, gab es auf dem heutigen Gissellaplace ein großes deutsches Theater, das die elegante Welt frequentirte, während man zum Besuche des Nationaltheaters die Leute „mit Stricken fangen mußte“. Und wie stehen wir heute? Das deutsche Element ist verdrängt, das ungarische hat die Oberhand. Wir können mit dem Fortschritt vollkommen zufrieden sein und uns glücklich schätzen, wenn unsere Kinder einst den gleichen Fortschritt verzeichnen werden. Gewaltakte seien überflüssig. Wenn man schließlich gegen die Moralität des deutschen Theaters Einwendungen erhebt, so bemerke er, daß er auch schon im Volkstheater Debardeure gesehen. (Heiterkeit.) Er billige diese Richtung nicht, aber sie liege einmal in der Luft. Uebrigens vergesse man nicht, daß das deutsche Theater auch herzerquickende Kunstgenüsse bietet; er erinnere an die Meininger, an die Gastspiele der Burgtheater-Schauspieler u. s. w. Ja, wir wollen Ungarn sein und Ungarn bleiben, aber darum braucht es nicht zu heißen: hinaus mit den Deutschen! Er fürchte sich vor den Deutschen nicht. Die Ungarn deutscher Zunge waren stets unsere wärmsten Freunde und haben in Noth und Gefahr treu zu uns gehalten. Bezüglich der morgigen Sitzung sähe er es am liebsten, wenn dieselbe ohne Debatte, mit einfacher Abstimmung vor sich gehen könnte. Redner erklärt sich schließlich entschieden für die Ertheilung der Konzession. (Lebhafter Beifall.)

Johann Sunfalv geißelt jene Blätter, welche die öffentliche Meinung und sodann naturgemäß auch das Ausland irre führten. Der allererste ablehnende Beschluß wurde nur mit Rücksicht auf den schlechten Bauzustand des Theaters gefaßt und dennoch verkündeten sie Tags darauf mit Pauken und Trompeten, der Beschluß war ein prinzipieller, und als die gewünschten baulichen Aenderungen geschahen, und später trozdem der W i e n e r Bank die Konzession verweigert wurde, sagten sie wieder: Es sei ein prinzipieller Beschluß gefaßt worden. Hätten die nicht genug zu verdamnenden Blätter nicht also geschrieben, so hätte man nicht von einer Deutschenhege in Ungarn sprechen können. Sollte morgen wieder Jemand etwas Aehnliches sagen, so wolle er im Vorhinein auf das Unrichtige der Behauptung hinweisen. Er erkläre sich für die Ertheilung der Konzession, trozdem er zum allerersten Male dagegen gestimmt hat. Auf Zukunftsstatuten könne er nicht regardiren.

Karl Scheid wünscht, die Konzession möge sofort unter denselben Bedingungen ertheilt werden, unter welchen sie früher der Variété-Aktiengesellschaft ertheilt war, damit die Sache nicht noch einmal vor den Municipal-Ausschuß komme. Er kenne nämlich Fälle, in denen bereits gefaßte Beschlüsse im Wege irgend eines Nachtragsparagrapheu später hinterrücks wieder umgestoßen wurden.

Dr. **Seinrich** ist nicht dieser Ansicht. Die Generalversammlung sei diesbezüglich nicht orientirt. Er wolle übrigens eine andere Frage aufwerfen. Es schmerze ihn sehr, wenn er daran denke, was nun Deutschland, was das Ausland dazu sagen wird, wenn wir en masse bewilligen, was noch vor Kurzem verworfen wurde; welche Meinung man im Auslande von unseren lokalen Verhältnissen haben werde. Er glaube demnach, Jeder möge f o n t e n t bleiben. Wer früher sein Votum nicht abgegeben, möge dies auch jetzt nicht thun. (Heiterkeit.)

(Widerspruch.) Die Majorität wird unter allen Umständen für die Ertheilung der Konzession sein. Möge sie eine schwache sein. Eine starke Majorität würde ihn sehr, sehr schmerzen. — **Zwánka** bemerkt hierauf, abgesehen davon, daß viele Repräsentanten aus religiösen Gründen der jüngsten Sitzung fern blieben, wären zahlreiche andere Repräsentanten auch dazumal in die Sitzung gegangen, wenn sie daran gedacht hätten, daß es nothwendig sei. Nach der Stimmung in Budapest zu urtheilen, war auch der damalige Beschluß ein solch' widernatürlicher, daß es keine Schande ist, wenn wir derselben heute durch eine große Majorität Ausdruck verleihen.

Sigmund Rupp wendet sich in energischer Weise gegen die Ausführungen Seinrich's. Die früher aus reiner Ueberzeugung für oder gegen stimmten und sich weder von Terrorismus, noch von Pression beeinflussen ließen, mögen dies auch heute thun, aber es gebe auch Viele, die lehtin wider ihren Willen nicht in der Lage waren, ihr Votum abzugeben. Redner übergeht sodann auf die Spaltung des M a g i s t r a t e s, die er in den schärfsten Ausdrücken geißelt. Er müsse zu seinem größten Bedauern den Magistrat als f e i g e stigmatisiren. Anfangs erklärte derselbe in einer vertraulichen Besprechung, daß f e i n prinzipielles Bedenken obwalte und nur einige Formfehler behoben werden müssen. Da fand sich in seiner Mitte ein „Patriot“, der diesen Beschluß ausposaunte und Tags darauf wurde ein Lärm, eine Hege, ein Terrorismus sondergleichen inszenirt, selbst die liebe Jugend wurde aufgestachelt und der muthige Magistrat drehte sofort den Mantel und beantragte und votirte die A b l e h n u n g. Heute liege ein neues, anders geartetes Gesuch vor und der Magistrat ist ebenso feige, als zuvor, ja, n o c h f e i g e r, da er heute auch nicht mehr den Muth der Ueberzeugung hat. Auch Repräsentanten gebe es viele, welche anders stimmten, als sie vor der Sitzung dachten und sprachen, eben weil sie sich dem Terrorismus der Blätter nicht zu widerstehen getrauten. Möge heute Jeder nach seiner Ueberzeugung stimmen, aber stimmen möge J e d e r m a n n. (Lebhafter Beifall.)

Baron **Véla Sipthay** bittet, man möge das Gebiet der Leidenschaftlichkeit meiden. Möglich, daß große Fehler geschehen sind — untersuchen wir dies heute nicht. Irrungen, Irreleitungen der öffentlichen Meinung sind zweifellos vorgekommen, aber es ist nicht unsere Aufgabe, zu reprimandiren. Lassen wir auch den Magistrat in Ruhe. Die Ansicht S c h e i c h's billigt Redner nicht; es hieße dies über's Ziel schießen, von einem Extrem in's andere verfallen und selbst das Dekorum mißachten. Ertheilen wir die Konzession, aber wahren wir die Form. Reflektiren wir nur auf das, was verlangt wird. (Zustimmung.) Redner erklärt schließlich, er lege Gewicht darauf, daß auch etwaige Gegner der Konzessionserteilung ihrer Ansicht Worte verleihen und bittet dieselben — falls solche im Saale anwesend sind — sich zu äußern.

Da indessen Niemand das Wort ergriff, erklärt der Vorsitzende die Diskussion für geschlossen. Bei der hierauf erfolgten Abstimmung spricht sich die Konferenz mit 39 gegen 2 Stimmen für die Ertheilung der Konzession aus und wird Baron **Sipthay** gebeten, im Falle es noththun sollte, im Sinne des heute gefaßten Beschlusses in der Generalversammlung den Standpunkt der Repräsentanten des ersten und zweiten Bezirkes zu vertreten.

Nach der Besprechung der Theaterfrage beschloß die Konferenz, bei der Wahl eines **O b e r n o t á r s** für Dr. **M a g y** zu stimmen.

Volkssversammlung.

Heute Nachmittags um 3 Uhr fand in der „Neuen Welt“ eine von etwa 300 ausschließlich dem Arbeiterstande angehörigen Personen besuchte Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die neuen Konsumsteuern. 2. Das allgemeine Wahlrecht. — **Géza Csorba** bat zunächst die Versammlung, daß sie durch ein würdiges Betragen ihre politische Reife bethätigen möge. Diese Bitte wiederholte **Leo Frankel** in deutscher Sprache, indem er zugleich im Namen der Einberufer gegen das Verbot der Besprechung des Staatsbudgets Protest einlegte. (Zustimmung.) Die Versammlung konstituirte sich hierauf, indem **Dr. Csillag**, **J h r l i n g e r**, **C s o r b a** und **K r i z s e l a** in das Bureau gewählt wurden. Die Versammlung verlief ziemlich ruhig, es fiel nur eine energischere Neußerung, die Stadthauptmann **B a j f a y**, als Vertreter der Polizeibehörde, zu Protokoll nehmen ließ. — Die Diskussion verlief im Uebrigen folgendermaßen:

Dr. **Csillag** eröffnete die Versammlung mit einer kurzen, sachlichen, den Zweck der Zusammenkunft beleuchtenden Rede. **Jakob K ü r s c h n e r** erörterte hierauf des Eingehenderen die Schädlichkeit der neuen Konsumsteuern und bemühte sich sodann, die Nothwendigkeit des allgemeinen Wahlrechtes nachzuweisen. Schließlich empfahl er folgende Resolution zur Annahme:

„In Anbetracht, daß eine indirekte Steuer, zu welcher in erster Linie die Konsumsteuern gehören, die ungerechteste aller Steuern ist, weil sie nicht den Einzelnen nach der Höhe seines Kapitals und seines Einkommens, sondern nur nach seinem Verbrauch trifft, Derjenige aber, der fünfzig, hundert- oder tausendmal reich ist, als ein Anderer, nicht ebenso vielmals mehr Kaffee, Zucker, Bier, Wein, Salz, Tabak u. konsumirt, somit die indirekte Steuer in weitauß überwiegender Maße die ärmere Bevölkerung belastet;

in Anbetracht, daß die Konsumsteuern auch insoferne ungerecht sind, als nicht die besseren Qualitäten einer Waare, welche von den wohlhabenden Leuten konsumirt werden, höher besteuert werden, sondern ohne Rücksicht auf die Qualität nur nach dem Maße und Gewichte der Waare bestimmt werden, wie dies auch im Szapáry'schen Gesekentwurf über die Besteuerung des Konsums von Zucker, Kaffee, Kaffeesurrogaten und Bier der Fall ist;

in Anbetracht ferner, daß die Konsumsteuern, indem sie die Lebensmittel vertheuern, die Verfälschung insoferne begünstigen, als der Verkäufer, der durch eine Erhöhung des Preises eine Verminderung des Konsums und

Somit seines Profits befürchten muß, zu einer Verfälschung, resp. Verschlechterung der Waare durch Beimischung fremder Substanzen, durch Surrogate gedrängt wird;

in Anbetracht schließlich, daß die neuen Konsumsteuern, insbesondere diejenigen, welche den Konsum von Kaffee, Kaffeesurrogaten und Zucker belasten, eine verderbende, unmoralische Wirkung auf zahlreiche Arbeiter, Arbeiterinnen, ja auf ganze Familien der ärmeren Bevölkerung ausüben würden, deren oft einzige warme Nahrung im Kaffee besteht;

weist die am 8. Dezember in der „Neuen Welt“ tagende Volksversammlung die neuen Konsumsteuern als eine ebenso ungerechte, als unmoralische Einführung mit Entrüstung zurück und tritt zugleich für die Abschaffung aller indirekten Steuern und Ersetzung derselben durch eine progressive Einkommensteuer ein, welche, da sie Jeden im Verhältnis zu seinem Einkommen und seinem Vermögen trifft, die einzige gerechte Steuer ist.

Da aber eine derartige, nicht nur das materielle und moralische Wohl des Volkes fördernde, sondern auch vom Rechtsstandpunkte aus gebotene Aenderung unseres Steuerwesens von unserem, nur die bestehenden Klassen vertretenden, auf dem Census-Wahlssystem beruhenden Parlamente nicht zu erwarten ist, und diese Aenderung, wie überhaupt jede, das allgemeine Volkswohl betreffende politische und wirtschaftliche Umgestaltung nur von einem aus dem allgemeinen Wahlrechte hervorgegangenen und somit das Gesamtvolk vertretenden Parlamente zu erwarten ist;

erklären die Teilnehmer der heutigen Volksversammlung, immer und überall für das allgemeine Wahlrecht einzutreten, alle Hebel in Bewegung zu setzen und alle Mittel in Anwendung zu bringen, um dem arbeitenden, bloß alle Lasten tragenden, aber keine Rechte genießenden Volke das ihm bisher vorenthaltene, aber ihm über allen Zweifel gebührende erste bürgerliche Recht: das allgemeine Wahlrecht, zu erwirken.

Leo Frankel verlas und paraphrasirte die Resolution in deutscher Sprache. „Wir müssen das allgemeine Wahlrecht haben — schloß Redner — oder es erfolgt die Revolution; ich sage nicht, daß wir sie wollen, aber es wird kein anderes Mittel übrig bleiben.“ (Lebhafter Beifall. Stadthauptmann Bajkay war während des letzten Satzes nicht anwesend.)

Hierauf sprachen, abwechselnd ungarisch und deutsch, Hirschenhauser, Rudolph Hofmann, Ladislaus Valog, Franz Jmre und Pachner, sämtlich gegen die Konsumsteuern und für das allgemeine Wahlrecht. Fast jeder dieser Redner wurde vom Stadthauptmann unterbrochen, eine lebhaftere Szene gab es indes bloß während der Rede Valog's. Dieser sagte nämlich: „Die Regierung soll sich freuen, daß die Bürger bisher wegen ihrer Politik noch keine Revolution gemacht haben.“ Hierauf richtete Stadthauptmann Bajkay an den Vorsitzenden Dr. Csillag die Aufforderung, daß die Aeußerung zu Protokoll genommen werde. Valog: „Ich stehe als Revolutionär hier.“

Vorsitzender: „Ich mache Sie aufmerksam, daß Sie sich solcher Worte nicht bedienen dürfen.“ — Valog: „Ich meine bloß die geistige Revolution.“ Diese Wendung erregte einen wahren Beifallssturm; Applaus und Ekstase wollten fast kein Ende nehmen. Valog schloß mit dem Wunsche, daß diese Regierung recht lange leben möge, damit das Volk zur Einsicht gelange, daß etwas zur Besserung seiner Lage geschehen müsse.

Bei der Abstimmung wurde die Resolution einstimmig angenommen, worauf Dr. Csillag, der die Diskussion mit anerkannterweinstem Takte leitete, die Versammlung schloß.

Theater, Kunst und Literatur.

(Kammerkonzert.) Unsere braven Quartettisten Krancsevics, Pinkus, Sabathiel und Ruhoff hatten sich für ihr heutiges Konzert Fräulein Wilma Goldstein zu Gast gebeten. Die Dame schien nicht allein das weibliche Element des Abends zu vertreten: wir möchten das ganze Programm des Abends ein weibliches nennen. Wir schwammen in Melodie und weichen Tonarten, Moll prävalirte und Mendelssohn's Es dur Quartett zeigte auch nur von Neuem, daß man auch in Dur weich sein könne. Es fehlten die kräftigen Schlagchatten eines Beethoven, den wir sonst zum Beschlusse zu hören bekommen: das feste Rückgrat, um das sich das übrige melodische Fleisch lagert, welchem jenes zur Stütze dient. Mendelssohn's Es dur-Quartett ist ein Jugendwerk, dem der Name des späteren Meisters erst seine Folie gibt. Es ist dasselbe Quartett, mit dem der Jüngling Mendelssohn bei dem damals mächtigen Direktor Cherubini sich vorstellte, um des Meisters Meinung über seine Befähigung zu erhalten. Die Formfertigkeit in diesem Opus 12 ist spezifisch Mendelssohnisch: die Musikgeschichte weiß nur noch einen Früheren, Größeren auf, der gleich in seinen ersten Werken mit einem so sicheren Formgefühl in die Welt gesprungen: der Mann heißt Mozart. Der Jnhalt ist gleichwohl, namentlich in den Allegrosätzen, noch etwas konventionell; Mendelssohn hat später noch eine ganz andere Sprache geführt. Im Mitteljahre der Canonetta aber versuchen schon die Elfen der späteren Scherzi ihren tollsten Spuk; hier wird zum ersten Male der spätere „Sommertraum“ geträumt. Dieser Theil, weitans der originellste der Theile, wurde auch heute hell bejubelt. Goldmar's E moll-Klaviertrio ist bei der heutigen Aktualität des Komponisten einem großen Theile unseres Publikums kein eigentliches Novum gewesen. Wir sind uns einer Schwäche für die aufregenden Reize der fremdartigen Musik des Komponisten der „Suite“ und der „Königin von Saba“ bewußt und können uns ihrem Zauber auch dort nicht erwehren, wo, wie in einzelnen Theilen des heutigen Trio, die Tradition der klassischen Formen der Goldmar'schen erotischen Musiksprache ungenügend gegenübersteht. Dieser Querstand zwischen der klassischen Form und Goldmar's Ausdrucksweise ist in den

beiden Schlusssätzen des Trio recht empfindlich — sie bilden denn auch die schwächere Hälfte in dem Werke. Das Andante hat reizende Harmonierückungen, erinnert aber allzu lebhaft an die Tempelzone der „Königin“; das Finale ist mehr aufbrausend, als innerlich bewegt, voll weitschweifiger Sequenzen und den unerwartetsten Harmoniechatten, loser Form. Die ersten zwei Sätze sind prächtig wie irgend etwas von Goldmar, und hier wiederum ist es das Scherzo mit dem reizenden Kontrast des Mittelsatzes, das jedesmal den Applaus wieder haben muß, den es heute fand. Fräulein Wilma Goldstein entledigte sich des — übrigens sehr dankbaren und spielbaren — Klavierpartes mit einer Fertigkeit und einem Geschmack, dem nichts vom Dilettantenhaften anhing: sie fand eine Anerkennungsfreudige Aufnahme. Zum Schlusse hörten wir Schubert's süßes A moll — zum wievielten Male, und wann möchten wir es nicht immer wieder hören? Wer begreift die Uner schöpftlichkeit seiner Melodienfülle? Wenn die Produktivität ein Zeichen des Genies ist, sagt Schumann, „so ist Schubert eines der allergrößten.“ Und selten hat Schubert sein Füllhorn so reich über ein Werk ausgegossen, wie über dieses. Exekutirt wurde diese, wie alle Nummern des Abends, mit dankenswerther Vollendung.

Offener Sprechsaal. *)

LAURA DEUTSCH, Ucsa, GÁBOR BRAUN, Fel.-Szt.-György, Verlobte.

Beste Wermuth-Essenz, Russ.Hausenblase, Salycilsäure, Gelatine, Weinbouquets, Schwefeleinschlag, Flaschen, Korke, Fassspunde etc. liefert stets billigt 6600 C. F. Schwob, Gasse Wahrenstraße und Neugasse.

Simon Waldstein, k.k. k.m. Hofapotheker, Budapest, Dorotheagasse Nr. 5. 6604

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 8. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der „N. Fr. Pr.“ meldet man aus London: Die Entscheidung über die griechische Frage, welche seit einigen Tagen vom türkischen Ministerrath berathen wurde, liegt jetzt dem Sultan zur Bestätigung vor. Derselbe lenkt die Aufmerksamkeit auf die militärischen Vorbereitungen der griechischen Regierung und schlägt eine friedliche Lösung auf Grundlage der türkischen Note vom 3. Oktober vor. Die Nachricht, daß Griechenland geneigt sei, direkt mit der Türkei zu verhandeln, bestärkt sich, da Griechenland einzieht, daß es klüger handle, wenn es lieber eine geringere Ausdehnung des Territoriums annimmt, als den Kampf mit geringer Unterstützung Europa's zu beginnen.

Galatz, 8. Dezember. In der am 4. Dezember abgehaltenen Sitzung der europäischen Donau-Kommission stellte der österreichisch-ungarische Delegirte einen Antrag über die Behandlung des Avant-projet, welcher folgendermaßen lautet: In Anbetracht dessen, daß die Delegirten von Serbien und Bulgarien die Erklärung abgaben, daß sie gegenwärtig in die Erörterung des Reglements, um welches es sich handelt, nicht einzutreten bereit sind, mache er den Vorschlag, zuerst das einfache Studium vorzunehmen, welches die Delegirten in den Stand setzen wird, ihre Ideen auszutauschen, ohne den Entschliessungen ihrer Regierungen vorzugreifen.

Konstantinopel, 8. Dezember. Das Ministerium stellte heute den Wortlaut der Note bezüglich Griechenland's fest. Die Note bestimmt als äußerste Territorial-Zustandnisse die in der Note vom 3. Oktober angebotenen Konzessionen, in welchen Larissa, Mezzowo, Janina und Tschamurli ausgeschlossen sind. Die Note verlangt den wirksamen Beistand der Mächte gegen die offenkundigen Nütstungen Griechenlands, welche die Pforte zu einem gleichen Vorgehen zwingen werden.

London, 8. Dezember. Der Lord Mayor überreichte dem ungarischen Ministerpräsidenten Koloman Tisza 600 Pfund als ersten Beitrag für die Bewohner Ungarn's. — „Morningpost“ erzählt, es seien neue und sehr ernste Schwierigkeiten

im Schoße des Kabinetts entstanden. Die letzte Rede Parnell's überzeugte viele Mitglieder der Regierung, daß die Reform des Bodengesetzes allein Irland nicht befriedigen werde. Die Fürsprecher der Zwangspolitik, mit Forster an der Spitze, erneuern das Verlangen wegen sofortiger Gewaltanwendung zur Aufrechthaltung der Gesetze.

Dublin, 8. Dezember. Die gestrige Versammlung der Land-Liga in Brookborough wurde verboten. 5000 Personen, welche sich in der Nähe des Dorfes versammelten, wurden von der Polizei und den Dragonern vertrieben. Im Dorfe wurde die Aufrührsakte verlesen.

Wien, 8. Dezember. (Privat-Telegramm.) Das Festanket der „Concordia“ zu Ehren Herbst's verlief in glänzendster Weise; anwesend waren fast sämtliche Mitglieder der verfassungstreuen Klubs, der Präsident Coronini, der Augustinerprior Poffelt und zahlreiche Herrenhausmitglieder mit Schmerling, der Universitätsrektor, Gemeinderäthe mit dem Vizebürgermeister, eine Prager Deputation von Landtagsabgeordneten, die Herausgeber und Hauptmitarbeiter der verfassungstreuen Blätter, Vertreter der Wiener Schriftsteller. Unter den eingelassenen Glückwünschen sind bemerkenswerth die Schreiben der Minister Conrad und Kremer. Einige köstliche Vorträge des Männergesangvereins leiteten das Fest ein; hierauf hielt Nordmann die Festrede; er begann mit einem Hoch auf den Kaiser und feierte dann Herbst's Verdienste um die Presse. Herbst, mit jubelnden Hochrufen begrüßt, dankt gerührt; hierauf wurde Schmerling mit demonstrativem, donnerndem, nicht enden wollendem Beifall empfangen; er sagte, er freue sich, heute mit den Gegnern von einst Schulier an Schulier für ein gemeinsames Ziel kämpfen zu können; er feiert den Abgeordneten Herbst. Herbst erwidert in glänzender Rede, dankend mit einem Hoch auf die „Concordia“.

Agram, 8. Dezember. Heute Nachts um halb 1 Uhr wurde abermals eine ziemlich heftige, wellenförmige, ungefähr zwei Sekunden dauernde Erderschütterung verspürt. Dieselbe war von einem anhaltenden dumpfen Rollen begleitet, verursachte jedoch durchaus keinen Schaden.

Der Kapitalist.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Jakob Reich, Manufakturwaarenhändler in W.-Sziget, Lazar Fröhlich, Schneider in Werches und Julius Sonnenschein, Kaufmann in Königsberg in Schlesien.

Frankfurt, 8. Dezember. (Schlußkurse.) Papier-Rente 62.56, Silber-Rente 63.05, österr. Goldrente 74.81, ungar. Goldrente 93.75, österr. Kredit 247.12, österr. Bankaktien 712.50, österr. Staatsbahn-Aktien 241.25, Galizier 239.—, Lombarden 827/8, Elisabeth-Westbahn 175.75, ungarisch-galizische Bahn 125.25, Theißbahn-Prioritäten 86.75, Wechsel per Wien 172.05, ungar. Bons —, 4prozentige ungarische Bodenkredit —, Fest. — Nachbörse: Oesterr. österr. Kreditaktien 247.12, österreichische Staatsbahn 241.25, Galizier —, Lombarden —.

Wien, 8. Dezember. (Privat-Telegramm.) An der heutigen Feiertagsbörse gab es eine neuerliche Hauffe sowohl in Spekulations-, als in Bahnwerthen; Valuten verfiel. Es notirten: Oesterr. österr. Kredit 288.90, ungarische Kredit 263.75, Anglobank 125.20, Unionbank 112.75, Bankverein 143.25, Staatsbahn 281.50, Lombarden 95.25, Papierrente 72.72, ungarische Goldrente 109.25 nach 109.55, Napoleondor 9.38.

Steinbruch, 8. Dezember. (Orig.-Bericht der Steinbrucher Viehhändlerhalle.) Trotz des lebhaften Marktes haben sich die gestrigen Preise schwer behauptet. Ungarische alte schwere 51 bis 52 fr., junge schwere 53 1/2 bis 54 fr., dto. mittlere 53 bis 54 fr., dto. leichte — fr., Bauernwaare 46 bis 50 fr., walachische Stachel, schwere 46 fr., ferbische, schwere 52 fr., mittlere 49 bis 50 fr., leichte 48 fr., Alles per Kilogramm lebendes Gewicht.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 8. Dezember. Höhere Pariser und Wiener Kurse gaben der seit einigen Tagen herrschenden steigenden Tendenz neue Nahrung, die Stimmung war eine sehr günstige, der Verkehr ziemlich lebhaft. Oesterr. österr. Kredit setzten mit 288.90 ein, stiegen bis 289.50 und schlossen 289.40, ungarische Kredit wurden mit 263.50—263.75, ungarische Goldrente mit 109.57 1/2 bis 109.60 gekauft.

Getreidegeschäft. In Weizen war heute wenig Geschäft, das Ausgebot mäßig, die Kauflust schwach, der Umsatz blieb daher auf einige tausend Meterzentner beschränkt, welche zu unveränderten Preisen abgingen. Von Verkäufen ist nur der von 1200 Mtr. Weizen 74.2 R. zu 12 fl. 10 kr., drei Monate, zu erwähnen; außerdem wurden nur noch einige kleine Posten gegeben.

Termin: Wauceweizen per Frühjahr mit 11 fl. 82 1/2 kr. geschlossen, bleibt 11 fl. 75 kr. G., 11 fl. 80 kr. W., Mais, Banater, per Mai-Juni ist mit 6 fl. 15 kr. G., 6 fl. 17 kr. W. zu notiren.

Herausgeber: Sigmund Brody. Verantwortlicher Redakteur: Armin Bechler. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft, Leopoldstädter Au-Graben Nr. 14.

Gefährliche Eisenbahnfahrten.

Die Unsicherheit auf den russischen Eisenbahnen hat jetzt einen Grad erreicht, daß man faktisch unter den Briganten der Abruzzen oder unter den Banditen Griechenlands weniger für sein Eigenthum befürchten dürfte, als in einem russischen Eisenbahn-Coupe erster Klasse. Besonders auf den Linien Warschau-Petersburg, Rest-Kiew, Woloczyzk-Deffa und Liebau-Romny vergeht kein Tag, wo nicht Reisende bestohlen oder gar beraubt würden. Und wie um die Organe der öffentlichen Sicherheit zu verhöhnen, wagen sich die Gauner, wie man der „Deutschen Ztg.“ aus Kiew berichtet, mit Vorliebe an offizielle Persönlichkeiten. Die flagrantesten Fälle, welche durch die soziale Stellung der Personen, die ausgeplündert wurden, die größte Sensation erregten, sind folgende:

Die Söhne des ehemaligen Unterrichtsministers Grafen Tolstoj wurden (wie auch wir bereits erwähnt) aus Berlin zurückkehrend, zwischen Cydtuhnen und Wilna chloroformirt und ihrer Uhren, Ringe und Baarschaften beraubt. Die Frau des vor Kurzem verstorbenen Staatsrathes Marcentinoff, eine Französin von Geburt, hatte nach dem Tode ihres Gatten ihr ganzes Vermögen flüssig gemacht und wollte sich nach Paris begeben. In einer Handtasche, die sie mit sich trug, hatte sie 4000 Rubel im äquivalenten Werthe in Zwanzig-Francs-Stücken und 11,000 Rubel in Losen, Aktien und Staatspapieren, ferner ihren Pensionsbogen, sowie die Orden und Dekorationen ihres Mannes. Hinter Dübnaburg weckte sie der Kondukteur, um ihre Fahrkarte zu kontrolliren, und hatte Mühe, sie wahrzunehmen. Als sie aus einem Zustande der mehr Betäubung als Schlaf war, erwachte, wollte sie vor Allem nach ihrer Tasche sehen, doch war dieselbe verschwunden. Vor Schreck fiel sie in Ohnmacht, und als sie wieder zu sich kam, benützte sie den nächsten Zug, um nach Petersburg zurückzukehren. Trotzdem der Dame hohe Protektion zur Seite stand und die Polizei alle Hebel in Bewegung setzte, gelang es bis jetzt nicht, den Dieb zu finden. Sie mußte sich also zufrieden geben, daß man die Werthpapiere, von denen sie zum Glück ein Verzeichniß besaß, amortisirte und ihr neue Titres gab. Ebenso händigte ihr die Polizei noch eine Photographie aus ihrem Verbrecher-Album ein mit der Bemerkung, man habe die betreffende Person am meisten im Verdacht, den Raub verübt zu haben, sie solle auf dieselbe vigiliren lassen. Die Dame reiste dann wieder nach Paris. Wir verließen zusammen Petersburg und habe ich alle diese Details aus ihrem eigenen Munde. — Ferner wurden vor einigen Tagen der ehemalige Polizeiminister Trepoff im Bahnhofe in Kiew und der Minsker Gendarmen-Oberst v. Kirchheim bei der Abreise von Minsk um höhere Beträge bestohlen.

Die Anzahl der Reisenden aber, die sonst noch in letzterer Zeit auf russischen Eisenbahnen ausgeplündert worden oder mindestens um Pelze und Handgepäck gekommen sind, ist Legion. Sind nun schon die Verkehrsverhältnisse der russischen Eisenbahnen ohnehin sehr

ungünstig, so hat in Folge der erwähnten Vorfälle eine förmliche Panik unter der Bevölkerung Platz gegriffen, und nur der Wagt es, eine Reise zu unternehmen, den die dringendsten Verhältnisse dazu zwingen. Dann aber findet ein Abschied statt, wie ihn ahnungsvoller und trauriger kaum in früheren Jahrhunderten die Tschamen gehalten haben, diese kühnen Kaufleute, welche mit ihren leichten Fuhrwerken den Dnieper entlang zogen von Kiew nach Kullawa und weiter an die entlegenen Küsten des schwarzen Meeres, und jedesmal ihre Güter und ihr Leben gegen Tataren und Zaporoger vertheidigen mußten. Was thut aber die Polizei all' dem gegenüber? Bei der Ankunft in einer größeren Station macht der Gendarm die Runde durch die Waggonen und ruft den Reisenden zu: „Karaulte wasche Weschtschie!“ (Haltet Schildwache bei Euren Sachen!) Das ist Alles! Ferner sind an den Büffets und in den Coupés Plakate angebracht des Inhalts, man solle sich vor Dieben in Acht nehmen, nicht einschlafen und seine Sachen im Auge behalten. Das ist aber leichter gerathen, als durchgeführt. Meiner Ansicht nach ist jedoch ein Theil des Eisenbahnpersonals mit den Dieben, welche eine wohlorganisirte Bande bilden sollen, einverstanden. Jeder Zug führt nämlich mehrere Dsenheizer und sogenannte Utschischtschiltschiki mit sich. Die Ersteren sorgen für die Heizung der Waggonen, die Anderen stecken des Abends die Lichter an und säubern die Coupés. Diese Leute sind sehr schlecht gelohnt, sie erhalten zehn bis zwölf Rubel monatlich und sind meist sehr problematische Existenzen. Nach meinen Erfahrungen glaube ich gegründete Ursache zu haben, anzunehmen, daß diese Leute die Diebe begünstigen.

Bundes aus der Provinz.

(Siebenbürgische Pferde in Afrika.) Wie „Magyar Polgár“ berichtet, wurde dieser Tage in dem renommirten Gestüte des Baron Georg Bánffy in Bonczhid a ein Paar 16 Faust hohe Rappen (Waggenpferde) für den Bischof von Egypten angekauft. Die Pferde wurden auf der Eisenbahn nach Triest und von dort zu Schiffe nach Afrika gebracht.

(Auswanderer.) Die Auswanderer gehen jetzt schon in geringerer Anzahl via Kaschau nach Amerika, weil sie in Erfahrung brachten, daß die Kaschauer Behörde nach ihren Reisepässen fragt. Am 4. d. wurden, wie die „Kaschauer Ztg.“ berichtet, zwei Nagy-Mihályer Jurasen, Stephan Barocsk und Jakob Kracsik, beanstandet, weil Ersterer sich nur mit einem Militär-Urlaubspaße, Letzterer bloß mit einer — Flöte ausweisen konnten. Beide waren sehr entrüstet, daß man sie nicht weiter lassen und mit Zwangspässen zurücksenden wolle, da doch von Nagy-Mihály und Umgebung wöchenentlich 50—80 Personen auswandern, ohne Pässe zu haben. Die meisten dieser Leute, erzählten sie, wurden durch einen Wirthshausbesitzer aus Mocsarmány zum Auswandern bereitet, von demselben nach Margitsán und andere kleine Stationen geführt, von wo sie dann ohne Anstand weiter reisen können. — Am 5. d. haben indessen wieder elf Auswanderer Kaschau auf der Reise nach Amerika berührt. — Der „Zipser Bot.“ schreibt: Die Auswanderungsmanie greift auch in unserem Komitate immer mehr um sich; so gingen z. B. von Körövelyes allein schon nahezu hiebzog Personen nach Amerika und noch immer rüsten sich Leute zur Abreise. Hier scheint die Bewegung weniger durch Agenten, als

vielmehr durch die Thatsache hervorgerufen worden zu sein, daß ein einfacher Häusler seit Jahresfrist seiner zurückgebliebenen Familie nun schon zweihundert Gulden Erspartes einsenden konnte. Wenn ein ganz mittelbarer, einfacher Kohlengruben-Arbeiter solche Resultate erzielen kann, folgern nun die Leute, wie sollte es Bauern, welche doch auch einiges Vermögen mitnehmen können, dort nicht gut gehen, während sie hier trotz allen Fleißes nur kümmerlich ein elendes Dasein zu fristen vermögen?!

(In Gaullers Händen.) Die Temesvárer Polizei hat einen ungefähr zwölfjährigen Knaben als unterstandlos aufgegriffen, welcher von einer Gaullergesellschaft irgendwo entführt wurde, um ihn zu dem halsbrecherischen Gewerbe der „Künstler“ zu zwingen. Die Schilderung, welche das arme Kind von den Erlebnissen bei den Gaullern macht, übersteigen — wie die „Temesvárer Zeitung“ berichtet — Alles, was man in Romanen über derlei „Erziehungsmethoden“ zu lesen gewohnt ist. Wie man die Beine über den Kopf schwingen und auf den Händen gehen, wie man das Rad schlagen und die Gliederverrenkungen des „Kautschukmannes“ zu Stande bringen kann, das Alles wurde dem armen Knaben unter grausamen Schlägen und nicht minder grausamen Hungerstrafen eingeblüht. In einer Nacht ging der Junge seinen betrunkenen Peinigern durch und irrte seither ziellos herum, bis er in Temesvár in die Hände der Polizei fiel. Eine besondere Fertigkeit hat derselbe im Nachahmen fast aller Thierstimmen erlangt, welche er mit überausgender Naturtreue imitiert, wogegen ihm natürlich die Kunst des Lesens und Schreibens vollkommen fremd ist. Die Temesvárer Stadthauptmannschaft ist nun bemüht, den Heimathsort des Knaben zu erforschen, um denselben dort hin zurückbringen zu lassen.

Allerlei.

(Gardou's Komödie „Divorgons“) soll, nach telegraphischen Berichten der Wiener Blätter, bei seiner vorgezogenen ersten Aufführung in Paris einen großen Lachersfolg errungen haben.

(Ein französischer Spion.) Man schreibt aus Straßburg, 4. Dezember: Hippolyte Tissot von Nancy, Feuerversicherungsagent und französischer Reserve-Offizier, angeklagt des Landesverrats, begangen dadurch, daß er Pläne der Festung Dieudenhofen, die Stärke der Forts, deren Ausdehnung, Anlagelager der Kasematten u. s. w. der französischen Regierung zur Kenntniß gebracht habe, wurde heute durch das ständige Kriegsgericht dahier auf Grund des §. 3 des Gesetzes für Straf-Vorbringen vom 12. Juli 1873 zu einer Festungstrafe von drei Jahren verurtheilt.

(Ein Inquisitor des 19. Jahrhunderts.) Der Geistliche eines Dorfes bei Udjha, erzählt eine Korrespondenz des „Golos“, hatte gegen zwei seiner Gemeindeglieder den Verdacht gefaßt, daß diese seine vor zwei Jahren ihm verloren gegangenen Pferde gestohlen hätten. Um sich von der Stichhaltigkeit seiner Verdachtsgründe zu überzeugen, machte derselbe einige Bauern des Dorfes betrunken und begann mit deren Hilfe die Verdächtigen zu foltern. Die angetrunkenen Genossen des „Wäterschens“ führten die Verdächtigen vor und nun begannen allerlei Grausamkeiten. Man quetschte den unglücklichen Opfern die Hände, die Nasen, die Ohren mit eigens zu solchem Zwecke erfundenen Schraubstöcken. Außer diesen Quälereien brannte man noch die Unglücklichen mit glühenden Eisen, riß sie an den Bärten u. s. w. Eine Untersuchung über diesen empörenden Vorfall ist eingeleitet worden und zur Zeit sibt der geistliche Urheber der Schandthat bereits im Gefängniß.

Memilius Goldheart.

— Nach „Fallen leaves“ von Willie Collins. —

Deutsch von A. Scarneo.

Zweites Buch.

Memilius in London.

1.

(14. Fortsetzung.)

— Oh! Schade! Man sollte diese Stammfize in Ehren halten! Englands Größe, Sir, wurzelt in seinen alten Familien!

— Seien diese Familien nun reich oder arm, — fuhr Mr. Farnaby fort — einerlei, ein alter Name behält seinen Werth und es ist traurig, daß alte Schlösser an emporgekommene Fabrikanten fallen sollen, die nicht wissen, wer ihr Großvater war. Erlauben Sie mir, zu fragen, was das „Motto“ der Goldheart's ist? Ich bemerkte vorhin einen Siegelring an Ihrem Finger . . .

Ich meinte, Freund Rufus, dieser Farnaby müsse zu tief in seine zahlreichen Weingläser geschaut haben! Indes antwortete ich ihm, daß ich wirklich keine Ahnung davon habe, wie unser Familienwappspruch lauten mochte.

Der Mann war alles Ernstes empört. Er faßte meine Hand und sah auf den Ring, ein Erbstück meines verstorbenen Vaters, mit den Anfangsbuchstaben seines Namens.

— Gerechter Gott! rief er aus, Sie führen also nicht Ihr Familienwappen auf Ihrem Siegel? Lieber Herr, ich bin alt genug, um Ihr Vater sein zu können, und erlaube mir daher, Ihnen zu sagen, daß Sie sehr

Unrecht daran thun! Ihr Wappen mit Allem, was dazu gehört, befindet sich ohne Zweifel im Adelsbuch und ist in dem betreffenden Archiv zu finden. Soll ich es für Sie besorgen, junger Amerikaner? Ich würde es mit größtem Vergnügen thun! Man soll niemals gleichgiltig sein gegen solche Dinge, Freund!

Ich hörte ihn erstaunt an. Wollte der Mann sich über mich lustig machen? Aber mein alter Doktor, dem ich es im Rauchzimmer dann erzählte, versicherte mir, Farnaby sei es mit derlei Dingen stets heiligster Ernst; dieser Emporkömmling, denn das ist er, wie der Doktor sagte, dieser reiche Farnaby, der von der niedrigsten sozialen Stufe sich emporgeschwungen zu Reichthum und Ansehen, sollte doch eigentlich mit Verachtung auf die Vorrechte zufälliger Geburt herabsehen, und er blickt mit demüthiger Bewunderung auf dieselben, statt Adelsstolz zu verachten! Armselige Menschennatur! sagt irgendwo ein großer Mann. Und ich finde, daß er tausendmal wahr gesprochen!

Endlich begab sich die Gesellschaft nach dem Salon und ich ward dem „braunen Mädchen“ vorgestellt. Welchen Eindruck Miß Corona auf mich machte, fragen Sie?

Jenun, Freund Rufus, schon ist die Epistel weit aus zu lang geworden. Auch weiß ich mich noch nicht zurechtzufinden in Betreff dieses Eindrucks. Es wird mir nicht so schwer, diese junge Person zu beschreiben, als Miß Miß Farnaby. Aber . . . Geduld! Wir wollen später diesen Punkt erörtern. Denken Sie nicht, daß sie mir nicht gefiel, diese „braune“ Nichte. Bewahre! Sie haben des alten Doktors Beschreibung von ihr. Multiplizieren Sie dieselbe mit der Zahl Zehn, und Sie wissen Heiläufig, wie ich über Miß Corona denke . . .

Diesen Zeile: von der Hand Memilius Goldheart's sind von dem Adressaten, Rufus Dingwell, einige Monate später folgende lakonische Worte beigelegt:

Armer Memilius! Er kehrte besser zurück nach Todmor, zu Miß Mellicent, und drückte ein Auge zu über die kleine Verschiedenheit seines M-

ters mit dem ihrigen . . . Was war dieser Memilius nicht für ein prächtiger Bursche, den man lieb gewinnen mußte, wenn man ihn kaum gesehen! Adieu! Adieu Goldheart!

Wetere Korrespondenz ist hier zu verzeichnen von Seite Miß Corona Milbmay's, Nichte Mr. Farnaby's, die an ihre Schulfreundin Cäcilie Morton schreibt:

„Theure Cissy, ich hätte Dir so viel zu erzählen, bitte, komme übermorgen zum Frühstück zu mir. Wir hatten gestern einen bemerkenswerthen Gast, Engländer von Geburt, doch in Amerika erzogen. Ja, in zwei Worten schildert das sich nicht, wie dieser Mr. Goldheart überrascht mit seinem Wesen. Dunkel hatte ihn zu Tisch geboten und ich sah ihn beim Thee. Verstellung, Nicht genug mit der üblichen Verbeugung, er schüttelte mir energisch die Hand! „Bei mir zu Hause, bemerkte er, sucht man mit einiger Herzlichkeit Bekanntschaft zu machen.“ Und dann im Laufe des Abends ein Schauer von Bemerkungen, wobei England aber nicht glimpflich wegkam. Unserer geselligen Formen nannte er eitel „Humbug“ und Unwahrheit! Er vergleicht Alles so drastisch mit dem, was er drüben gesehen, daß man nicht weiß, soll man es komisch finden oder sich ärgern.

Indes, liebe Cissy, ist er ein sehr, sehr hübscher junger Mann, dieser Memilius Goldheart. Sein Gesicht ist so frisch und sein Blick so ehrlich und aufrichtig, daß er ein gar nicht unangehmer Gegensatz zu unseren jungen Gentlemen hier in London genannt werden muß. Er ist unter ganz absonderlichen Leuten aufgewachsen und durch und durch Sozialist. Erschrick nicht! Er bewies uns in beredten Worten, daß sein Sozialismus Satz um Satz aus den Lehren des neuen Testaments bestehe, ich las nach in diesem Buche und fand, daß er Recht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

NEMZETI SZÍNHÁZ. A névtelen hősök.

eredeti dalmü 4 felv. Irta Tóth E.
Zenéjét szerzette Erkel F.
Parasznyai Odry L.
Andorfi Elek Perotti
Derék Péter Tallián
Csipkés Tamás Kőszeghy
Sáskáné Saxlehner E.
Ilonka Nádayné
Józka Kordin M.
Iozig Pauli
Honvéd őrnagy Erdei
plébánys Jengyel Malecky
Vámodik) tisztt Ney

Monezi, a huga A huszárkapitány
Csillag Pál
Peták
poros
pennás, jegyző
Hajas, ispán
Kósa Gyurka
Jóska, kocsis

VÁRSZÍNHÁZ. PRY PÁL.

Vígjáték 5 felv. Irta John Pool.
Hardy Ujházi
Hardy Frank Hetényi
Witherton Szigeti
Willis Körösmezel
Stanley Komáromi
Harry, fia Halmi
Pry Pál Vizvári
Grasp Egressy
Doubledot Pintér
Simon Sántha
Subtlén Lendvayné
Phébé Molnárné

NÉPSZÍNHÁZ. A piros bugyellár.

Népszínmű 3 felv. Irta Osepreghy F.
Török Mihály, bíró Eöry
Zsón, felesége Pajor E.
Julis, asszony Pártényiné

Neues Orpheum

ehem. Belezna-Garten. 7186
Täglich Vorstellung im neu decorirten Salon.
Heute Auftreten des berühmten

Prof. Walton

mit seinen dressirten Hunden u. Affen.
Auftreten aller engagirten Mitglieder.
Zur gefälligen Beachtung. Um es den p. t. Familien leicht zu ermöglichen, mit ihren Kindern die Vorstellungen von **Dr. Walton** mit seinen dressirten Hunden und Affen besuchen zu können, finden an Sonn- und Feiertagen **Nachmittags-Vorstellungen** und zwar schon **Mittwoch**, den 8. Dezember, die erste statt. Anfang der **Nachmittags-Vorstellung** präzis 4 Uhr, der **Abend-Vorstellung** wie gewöhnlich 7 1/2 Uhr

Promessen

auf 7294

UNGAR-LOSE.

Ganze Halbe
Gulden 3 u. St. Gulden 1 1/2 u. St.
Haupttreffer
Gulden 120,000 ö. Währ.
ohne Steuerabzug.

Der Haupttreffer der Windischgrätz-Lose mit 21,000 Gulden wurde am 1. Dezember auf einen von uns ausgegebenen **Bezugschein** gewonnen.

Wechslergeschäft der Administration des
Nur Wien **Mercur** Ch. Cohn,
Wollzeile 13. Wollzeile 13.

Ziehung 15. Dezember!

Ung. Promessen

Ganze nur fl. 3.— und 7199
Halbe „ fl. 1.75 50 fr. Stpl.

Bank- und Wechslergeschäft
J. Löry, Budapest, Hatvanerg. 17.

Vortheilhafter Einkauf.

1 Pfund feinst
Melange - Thee,
1 Pfund feinst
Thee brod,
1 Liter alten extrafeinen
Jamaica - Rum
verende franko nach allen beliebigen Poststationen der ung. Monarchie franko Packung gegen Nachnahme von 5 fl. 80 fr. Ebenso verende 9 Pfund extrafeinen 7080
Surinam Kaffee,
kräftig, rein schmeckend franko nach allen Poststationen der ung. Monarchie franko Packung gegen Nachnahme von 7 fl. 80 fr.

J. M. Zunner,
Budapest. IV., Franz Deák-gasse 21,
Speereis-, Wein-, Thee-, Rum- und Delikatessen-
Waaren-Lager.

Carlé's Etablissement,

chemals Herminentheater.
Heute große Kunstleistung Sensation und künstlerischer Beifall der brillanten Spezialität **Dr.**

Karl Lind,

genannt das schwedische Wunder.
Auftreten der berühmten Drahtseilkünstlerin
MISS LIND,
der beliebtesten Wiener Jodler-Geschwister
Mirzl & Dreher.
Bäcker, Fleischer und Schneider,
große komische Pantomime. 7298
Auftreten sämtlicher engagirten Mitglieder.

PFANDSCHEINE

vom königl. Verstatante, von sämtlichen Budapestener Banken und Sparcassen, sowie alle In- und Ausländer Lose werden bis zum vollen Kurswerth zu coulantesten Bedingungen belehnt
im Bank- und Wechslerhaus
G. E. SCHREIBER, Budapest,
Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.
Lürten-, Sachsen-Meininger, Mailänder-Lose etc. werden gekauft oder belehnt.

Promessen

zur Ziehung am 15. Dezember 1880 auf 7223

Ungar-Lose

Ganze á fl. 3 und Stempel.	Halbe á fl. 1.75 und Stempel.
----------------------------------	-------------------------------------

Haupttr. 120,000 fl. steuerfrei.

Geldvorschüsse

auf Werthpapiere in jeder Höhe zu den billigsten Zinsen.

Bank- u. Wechslergeschäft der Administration des
MERCUR, Budapest,
S. Politzer,
Dorotya-utca 12. Dorotheagasse 12.
Gegen volle Nachnahme wird nicht versendet.

Bergheer's Kunsttheater

III. Cyklus.
Radialstraße, nächst der gr. Feldgasse.
Heute, Donnerstag, den 9. Dezember
finden zwei Vorstellungen statt:
Um 4 Uhr Nachmittags

Kinder-Vorstellung

bei ermäßigten Preisen.
Preise der Nachmittags-Vorstellung: Sperrsitze 60 fr., Nummerirter Platz 40 fr., 2. Pl. 25 fr., Gallerie 10 fr. Kinder zahlen auf Sperrsitze und Nummerirtem Platz die Hälfte, am 2. Platz 15 fr. Abends 7 Uhr Vorstellung bei gewöhnlichen Preisen.
6922

Der bereits im ganzen Lande allbekannt und beliebt geworden, sich als schmachhaftestes und vorzüglichstes Heilmittel bewährte u. anerkannte, besonders aber beim Magen und von diesem herrührendes Krankheiten, als: veralt. Magen- und Darmkatarrh, schwache Verdauung, Appetitlosigkeit, saures Aufstößen, Verstopfung, Migraine, Athembeschwerden, Heiserkeit, krampfhafter und stückendem Halskatarrh, Herzklappe, goldene Ader und bei Leberkrankheiten etc. am erfolgreichsten bewährte; — so auch bei der **Stuhlweissenburger Landes-Ausstellung** wegen der auf dem Gebiete der Chemie und Heilkunde erwiesenen Fortschritte mit der **Verdienst-Medaille** und Anerkennungsdiplom ausgezeichnete

„Fácányi's süsse Senf“

ist ganz frisch sowohl beim Erzeuger **Armin Fácányi**, Apotheker, **Budapest, 10. Bez., Steinbusch**, als auch bei den meisten Herren hauptstädtischen und Provinz-Apothekern, sowie bei den bedeutenderen Herren Spezialehndlern zu haben. 6387
Preis einer großen Flasche fl. 1.—, einer kleinen Flasche 50 fr.
Um größere Postauslagen zu ersparen, werden weniger als zwei große oder vier kleine Flaschen nicht versendet. Depots werden im Interesse des Publikums fortan errichtet.

Eröffnungsanzeige.

Ich beehre mich die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platze
IV., Donaugasse 10,
eine Wildpret-Handlung errichtet habe und empfehle zugleich frisch gefasene, Hehe, Wild-Enten, Fasanen und Kranichvögel, Wildschwein und Hirschbraten ist auch aufgehakt nach dem Gewicht zu bekommen.
Hochachtungsvoll
Josef Singhoffner.

Weihnachts-Ausverkauf

in der
königl. ung. Hof-Modewaarenhandlung
ALTER & KISS,
WAITZNERGASSE Nr. 16.
Der größte Theil des Lagers, bestehend aus den
Neuesten Kleiderstoffen, Sammt- u. Seiden-
Brocat, Faille's, Peluche,
ferner:
Pariser Modell-Kleider,
Winter-Mäntel u. Paletots, Shawl u. Tücher
wird vom 8. Dezember ab
zu äußerst herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

4 Zimmer Möbel,
elegant und wenig benützt,
werden von einer Verlassenschaft zu jedem annehmbaren Preis verkauft.
Radialstraße Nr. 1, Ecke
Waltnerstraße, 1. Stock.
12419

Stellensuchende,
nur intelligent, finden sofortige Aufnahme u. werden empfohlen durch die Hgt. Fortuna, Gr. Kronengasse Nr. 3, 1. Stock 6. 12591

Eine Trafit,
verbunden mit einem Galanterie-Geschäft, auf lebhaftem Posten, billiger Zins, ist Familienverhältnissen wegen sofort zu übergeben.
Näh. die Exp. 12587

In der Kronprinzengasse ist ein großes hübsch möbliertes Zimmer im 2. Stock sogleich zu vermieten. Preis 20 fl. Näh. die Exp. 12568

Kaffeeschank
auf gangbarem Posten ist billig zu verkaufen. Das Nähere die Exp.

Ein junges hübsches Fräulein wird in einer größeren Konditorei aufgenommen. So auch ein Lehrling. Wo? sagt die Exp. 12562

Un jeune homme
d'un extérieur agreable veut faire la connaissance d'une demoiselle francaise pour la conversation.
S'adresser sous Milton le administration. 12535

Ein Kaufmann,
welcher mehrere Jahre eine Fabrik leitete, 36 Jahre alt, sucht sofort Anstellung als Magazinier oder Verwalter. Adressen werden unter „Magazinier“ in der Exp. erbeten 12567

Aus dem Verlobtente.
Echte Diamant-Ohrgehänge 2 Stk., echte Diamant-Ringe 9 Stk., Medaillons 7 Stk. Die neueste Baron Goldkette per Dukaten 4 fl. 70 kr. Golduhren von 17 fl. aufwärts. Sämmtliche Waare vom k. Münzamt geprebt. Provinzialstr. 1, Hotel Schwan. 12457

Eine Trafit
lebhafter Posten, 50 fl. Tageslohnung, 220 fl. jährlicher Zins, ist Todesfalls wegen sofort zu übergeben. Zu erfragen Döbessingasse 20, Thür 1, bei J. Hans. 12546

Große Auswahl von eleganten Kinder-Mänteln, Kinder-Kleidern
für Mädchen u. Knaben zu den billigsten Preisen empfiehlt ergebend die Kinder-Kleider-Gandlung des Epstein Mor, Budapest-Schlangengasse Nr. 9 (nächt der Apotheke). Bestellungen nach Maß werden auf das Feinste angefertigt. 12457

Ein Kontrolor
wird gesucht auf 4 bis 6 Wochen, ein verheirateter junger Mann hat den Vorzug. Näh. in der Exp. 12588

Ein Kontrolor
wird gesucht auf 4 bis 6 Wochen, ein verheirateter junger Mann hat den Vorzug. Näh. in der Exp. 12588

Grubenschienen
Bahnhölzer u. Gerüstflämmern billigst u. prompt bei M. W. Kohn, Budapest, VI., Böllergasse 9. 12582

Ein überpielter Flügel
ist billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 12586

Kommiss
von der Galanteriewaaren-Branche finden sofortige Aufnahme. Wo? sagt die Exp. 12595

Sofortige Anstellungen!
2 Kassierinnen, 30 fl. monatliche Bezahlung, 1 Spezialekommiss für Loco, 1 Kanzleidener, der 100 fl. Kautions leistet, 2 Haushälterinnen, 1 Besorger, der 1000 fl. Kautions leistet für Brennholzlager. Näheres Internationale Agentur, Csányi-utca 2. 12596

Auf Raten Gold u. Juwelen
jeder Art Taschen, Wand- u. Pendeluhren erhalten Beamte u. Private. Zuschriften „N. 100“ an die Exp. 12569

Defonom
mit ausgezeichneten Zeugnissen, ledig mit langjähriger Praxis der in Wäheren und Ungarn gewirtschaftet hat und Hochschulbildung besitzt, sucht Stellung. Adr. unter „Defonom“ an die Exp. 12429

Ein junger Mann,
Deutscher (Christ), sucht für seine freie (Sonntags-)Zeit einen kleinen Nebenverdienst. Derselbe ist seiner Muttersprache grammatisch wie orthographisch vollkommen mächtig, hat eine gute Handschrift und ist etwas im Rechnen von Zeichnungen geübt. Werthe Adressen unter Chiffre „A. J. 19“ an die Exp. 12594

Für einen Lehrer
der deutschen und französischen Sprache wird Kondition gesucht in ein Privathaus. Gute Referenzen, bescheidene Ansprüche. Näh. die Exp. 12506

Eine große Quantität mit
Schotter gemengter Sand, zu Bauten oder Erdaufschüttungen zu benützen, ist unentgeltlich zu haben. Näh. die Exp. 12473

Als Erzieher
oder in anderer Stellung wünscht ein Studirender, der deutschen, ungarischen u. theilw. auch der französischen Sprache mächtig, für mögliches Honorar sogleich placirt zu werden. Näh. die Exp. 12555

Eine kleine Landwirthschaft
mit Wohn- u. Wirthschaftsgebäuden und Stallungen, Bester Seite, nahe zur Hauptstadt, um den Preis von 8-10,000 Gulden zu kaufen gesucht. Offerte bestehe man unter Chiffre „G. G. Nr. 19“ an die Adm. d. Bl. zu richten.

Zu Geschenken, Widmungen, Andenken eignen sich besonders die lebend gepressten

Karpathenblumen
auf Karton zu 10 Stück, Blumenkörbchen u. andere Formen verarbeitet; auch Edelweiss auf Hüte per 100 Stück 3 fl. 50 kr. sind direkt zu beziehen von Theresia Kufmann in Keszmarc, Zipten. 12593

Vorzügliche **Gouvernanten,**
Damen, Gesellschaftsfräulein u. Hausvorsteherinnen empfiehlt das Placirungs-Institut der Aurelia v. Gáspáry, IV. Bezirk, Leopoldgasse Nr. 35, im 1. Stock, Thür 8. Auch wird dafelbst in französischer Sprache Unterricht ertheilt. Gouvernanten können bis zu ihrer Unterbringung gänzlich Verpflegung haben.

Ausverkauf.
Um 25 Prozent billiger als früher werden die allernuesten Kartriten und glatten Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Planelle, Cheviots, farbige und glattschwarze Cachemire Ternes und edelfarbige Warchendeausverkauft. Große schafwollene Wintermäntel früher fl. 6, jetzt nur fl. 3.50. Reste, sowohl in Planelle, Kleiderstoffen u. Seide sind um jeden Preis zu haben. Auf Wunsch werden Kleider und Jacken nach Maß confectionirt bei
Samuel Berger, Budapest, Göttergasse 2.

Gummi u. Fischblasen.
Echt französisch, von 2-6 fl., sowie auch Damenspezialitäten pr. Dutzend 4 fl. bei
MOR. POLLITZER, k. Bandagist,
Dealgasse, Budapest.
Bestellungen werden mittelst Nachnahme umgehend prompt effektiert.

Winterrock
von 15 fl. aufwärts, Winterhosen von 6 fl. aufwärts bei
Lissauer Henrik,
Ecke Kerepeserstraße Nr. 2, vis-à-vis dem Nationaltheater-Gebäude.



Nachdem wir die unliebsame Erfahrung machten, daß die Verbesserungen an Pflügen, auf welche unser Herr Joh. Rob. Zeffereis unterm 30. März 1872 ein k. k. ausschl. Privilegium erworben hat, das seither aufrecht besteht, mehrfach sowohl von österreichischen als deutschen Fabrikanten nachgeahmt werden, welche letztere derartige Erzeugnisse nach Oesterreich-Ungarn importiren, beehren wir uns das P. Z. landwirthschaftliche Publikum vor dem Ankauf solcher Nachahmungen mit dem Besitze zu warnen, daß wir hinfort mit der gerichtlichen Beschlagnahme solcher unter Verletzung unseres Privilegiums erzeugter oder importirter Pflüge vorzugehen uns genöthigt sehen.

Der am häufigsten vorkommende Eingriff in unser Privilegium besteht in der Anwendung der gebogenen Achse für die beiden großen Fahrräder, welche in Verbindung mit einem beliebig stellbaren Sebel dazu dient, den Tiefgang des Pfluges zu reguliren, sowie auch die Schare behufs des Umwendens und für den Transport des Pfluges gänzlich aus dem Boden zu heben.

Zur Fabrikation, beziehungsweise zum Import derartiger Pflüge nach Oesterreich-Ungarn sind ausschließlich die Herren:
Clayton & Shuttleworth in Budapest und die **Aktiengesellschaft H. F. Eckert in Berlin** berechtigt daher solche nur durch diese Firmen oder deren Agenten, oder von anderen Vertretern:
J. Grossmann, Waltner-Ringstrasse 76, Budapest, und **W. A. Stone, Hybernergasse in Prag** zu beziehen sind.
Ipswich, November 1880.

Ransomes, Sims & Head

Schönstes Festgeschenk!
Banzer-Uhrketten
von echtem Gold nicht zu unterscheiden
5 Jahre schriftliche Garantie.
Herrenkette Stück 3 Gulden.
Damenkette mit eleganter Quaste Stück fl. 3.60.

Garantie - Schein
Für die heute bei mir gekaufte Banzerkette übernehme ich eine Garantie auf 5 Jahre, d. h. ich nehme diese Kette gegen Zahlung des dafür erlegten Preises zurück, falls dieselbe innerhalb eines 5jähr. Gebrauches schwarz wird. 7273

M. Grünbaum,
Berlin C. 34, Jerusalemstraße.
Zusendung zollfrei.

Reell! Kein Schwindel!
Wegen massenhafter Vorräthe in meiner **Chinasilberwaaren-Fabrik** verkaufe ich prächtvolle Chinasilber-Erzeugnisse zu staunend billigen Preisen. Ausföhrliche Preiscontante werden auf Verlangen franco zugestellt.

Ermässigte Preise:

6 St. Kaffeelöffel fl. 2.50, 1.30	6 St. Messerrästel fl. 4.-, 2.75
6 " Speiseöffel " 5.50, 3.-	6 " Zuppschöpfer fl. 4.-, 2.50
6 " Tafelmesser " 5.50, 3.-	6 " Milchschöpfer fl. 2.50, 1.50
6 " Tafelgabeln " 5.50, 3.-	6 " Zunderdose fl. 5.-, 10.-
6 " Dessertmesser " 5.-, 2.75	6 " Butterdose fl. 5.-, 3.-
6 " Dessertgabeln " 5.-, 2.75	1 Paar Leuchter 23 Cm. h. - 4.50

Neueste Manchettentümpfe mit Maschine fl. 1. 1 Stück Cigaretten-Tabak-Dose fl. 2.50.

Ferner prächtvolle Tassen, Kaffee- und Theekannen, Tafel-Aufsätze, Girandols, Zunderfeuer, Eis-Servise, Zahnhocher-Behalter, Essig- und Del-Garnituren und noch viele andere Artikel zu ebenso staunend billigen Preisen.

Alles von reinem Chinasilber, nicht zu verwechseln mit dem sogenannten Britanniasilber, welches nichts anderes als verguldetes Blech ist.

Zu Weihnachtsgeschenken besonders geeignet!
6 Stück Gabeln, alle 34 Stück in elegantem
6 " Messer, Einem anstatt fl. 20, nur fl. 11.20.
6 " Gabeln,
6 " Kaffeelöffel,
Bestellungen werden gegen Nachnahme prompt und gewissenhaft ausgeführt. 6532

E. P. REIS, Wien, Rothenurmstrasse 21.

Johann Deák's Sohn,
Pelz- und Kürschnerwaaren-Lager, Budapest, Kronprinz-(Herren-)Gasse, Serviten-Palais,
empfehlen sein reichsortirtes Lager aller Gattungen Herren- und Damen-Pelze für Stadt und Reise in den neuesten französischen Formen. Sammt-Pelze von d. W. fl. 65-400, Seiden-Mattellasse von d. W. fl. 70-280, Sammgarn von d. W. fl. 45-160, Felle von d. W. fl. 55-110, Tuch von d. W. fl. 30-90, Herren-Reise-Pelze von d. W. fl. 55-130, diverse Muffe von d. W. fl. 2-80

Bestellungen nach Maß werden prompt und billigt übernommen. 6327

Für die Echtheit der Waare wird garantirt.

Preuss. „Marienglück“ Salon-Kohle

sowohl in plombirten Säcken als in ganzen Fuhren franco zugestellt empfiehlt die Agentur ausschließlich preussischer Salon-Kohlen erster Stock, und am Lagerplatze im österr. Staatsbahnhofe Eingang vis-à-vis der kleinen Bierhalle.

Böhm Ign. Bestellungs-Komptoir: V., Waaggasse Nr. 9,